Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/8, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamm.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 228. Breslau, Donnerstag, den 30. September 1915. 26. Jahrgang.

Eine Million Geschosse.

London, 29. September. **„Daily Mail" meldet, daß während des dreitägigen Bombardements mehr als eine Million Geschosse von französischer Seite gefeuert wurden.**

Amsterdam, 29. Septbr. **„Times" meldet aus Paris: Der Angriff auf die zweite deutsche Linie hat gestern mittag 2 Uhr begonnen.**

„Die feindlichen Durchbruchsversuche werden mit Erbitterung fortgesetzt" — der mörderische Feuerregen ergießt sich weiter auf die unabsehbaren Reihen der Kämpfer. Fünf Tage währt nun die gewaltige Offensive, die nach mehr als viermonatiger Pause das Feuer des Kampfes im Westen in hellster Lohe aufflammen läßt. Die letzten Monate verhältnismäßiger Waffenruhe sind in England und Frankreich ausgenützt worden, die Munitionserzeugung auf den höchsten Gipfel zu treiben, ungeheure Mengen von Munition und Kriegsbedürfnissen aller Art lieferte Amerika. Ueberdies hatte Frankreich alle seine Stände aufgefüllt und England in der letzten Zeit Woche für Woche eine Division über den Kanal geschickt, so daß heute wohl mehr als das Doppelte, vielleicht das Dreifache an englischer Heeresmacht in Flandern und Nordfrankreich steht als zur Zeit der letzten Kämpfe bei Arras und Ypern. Hat doch erst vor kurzem der englische Kriegsminister mitgeteilt, er habe die Ausdehnung der englischen Front verdoppeln können und um diese Strecke die französische Armee entlastet. Nie ist eine Offensive sorgfältiger, länger, mit dem Aufgebot gewaltigerer menschlicher und stofflicher Mittel vorbereitet worden als diese. Die allgemeine Kriegslage schien sie lange schon herauszufordern, ein Geheimnis war es dem Weisen wie dem Toren, wie die beiden Westmächte so ruhig und unberührt dem Zusammenbruch der russischen Kriegsmacht in Galizien und Polen zusehen konnten. Jetzt aber scheint alles auf eine Karte gesetzt, jetzt hält der Kampf nicht mehr ein. Es ist ein wildes beispielloses Ringen, das im Westen tobt. Die Franzosen und Engländer nehmen ihre letzte Kraft zusammen, um vor Anbruch des Winters eine Entscheidung zu erzielen.

Und während die Führer hinter der Front ihre Dispositionen treffen und ihre Anordnungen geben, hocken die Männer der Wehr in den Gräben und müssen das Trommelfeuer über sich ergehen lassen. Wehrlos. An die Mutter Erde geschmiegt, in deren Schoße sie Schutz gesucht haben. Die Granaten heulen und fauchen; sie schlagen ihre meertiefen Löcher in den Boden, werfen ihre Eisensplitter weit umher, türmen Schollen über Schollen über die Aermsten, die mit stockendem Atem das Getöse, das Donnern, das Aufschlagen, das Krepieren der Geschosse anhören müssen und von dem umherstäubenden Erdreich halb, oft sogar ganz verschüttet werden. In jeder Sekunde müssen sie auf einen Volltreffer in nächster Nähe rechnen, der sie in Stücke zerreißt, der ihre zuckenden Glieder in weitem Bogen mit Gerölle und Steinen in die Höhe schleudert. Und das Stunde um Stunde, einen Tag und eine Nacht und noch einen Tag und noch eine Nacht. Und keine Nahrung derweil für den entkräfteten Körper, keine Erholung für die gemarterten Nerven, keine Erquickung für die ausgedörrte Zunge. Und doch, trotz allem stehen bleiben, trotz allem den letzten Rest des aufgewühlten Grabens verteidigen! Das ist es, was jetzt geleistet wird von den Truppen an der Westfront.

Ohne Unterlaß, ohne Pause speien die französischen und englischen Geschütze Tod und Verderben gegen die deutschen Reihen. Die Männer der drei Völker sinken reihenweise nieder, verbluten und verröcheln oder rufen nach einer Hilfe, die ihnen im Kampfgetöse nicht werden kann.

Das ist die Schlacht, die jetzt den sechsten Tag tobt. Der größte griechische Tragöde hat vor mehr als 2000 Jahren in seiner Antigone das Wort geprägt: „Vieles Gewaltige lebt; nichts ist gewaltiger als der Mensch!" Ja, nichts ist gewaltiger als der Mensch. Er ist ein aufopfernder warmherziger Held und eine blutriefende erbarmungslose Bestie.

* * *

Der französische Munitionsminister Albert Thomas hat vor einigen Wochen zur Beruhigung des Publikums einige Aufklärungen gegeben, indem er zu einem neutralen Berichterstatter sagte:

Das französische Communique vom 17. Juni erzählt, daß die Franzosen nördlich von Arras im Laufe von 24 Stunden die deutschen Schützengräben und Verschanzungen mit 300 000 Granaten belegt hätten, d. h. ungefähr mit ebensoviel wie die ganze deutsche Feldartillerie während des Krieges 1870/71 verfeuerte. Das Gewicht dieser 300000 französischen Geschützgeschosse war zirka **4½ Millionen Kilogramm.** Zum Transport dieser Geschosse waren **300 große Güterwagen** auf der Eisenbahn und 4000 Munitionswagen, jeder mit einem Vorgespann von sechs Pferden, notwendig. Die Kanonade dieser 24 Stunden kostete Frankreich **9375000 Frank.** Die Ruhe, die jetzt an der Westfront herrscht, kommt nur daher, daß die Franzosen und Engländer glauben, den Deutschen mit Munition noch nicht genügend überlegen zu sein. Die Alliierten wollen nicht das Wort „Vorwärts" kommandieren, bevor sie nicht die deutschen Schützengräben und Verschanzungen durch ein höllisches Bombardement von oben nach unten gedreht und einen Platzregen von Eisen und Stahl so schrecklicher Natur auf die deutschen Linien gesandt haben, daß diesen kein lebendes Wesen, und wenn es auch fünf Meter unter der Oberfläche wäre, widerstehen kann. An dem Tage, wo der große Durchbruch vor sich gehen soll, müssen die Alliierten über Zehntausende von Kanonen und Millionen und Abermillionen von Granaten verfügen, bis die Verteidigungswerke der Deutschen zerstört sind und die Franzosen und Engländer ihre Truppen vorstürmen lassen können.

Jetzt sind die Gegner so weit oder glauben es zu sein. Sie haben die Tausende der Feuerschlünde und die Millionen der schweren Granaten. Und deshalb reißen ihre Angriffe nicht ab.

Der Höhepunkt des Krieges.

Berlin, 30. September. Zur Kriegslage schreibt die „Germania": Mit Riesenschritten sind wir in diesen Tagen dem Höhepunkt des Krieges nahe gekommen. Jeder empfindet die bis zum äußersten getriebene Spannung auf militärischem und politischem Gebiete. Die feindliche Presse warnt zum ersten Male vor Ueberschätzung der errungenen Erfolge, mahnt zur Zurückhaltung und weist auf die gewaltigen Schwierigkeiten der zu lösenden Aufgaben hin.

London, 29. September. „Daily Telegraph" schreibt: Die deutsche Front ist nicht durchbrochen; es ist nicht sicher, ob der Durchbruch der Kern des Planes der Alliierten war. Die letzten Ereignisse stellen vermutlich nur die Eröffnung eines gewaltigen Schlachtplanes dar, über dessen Natur Vermutungen anzustellen eitel wäre.

Noch kein Friede.

Berlin, 29. September. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung" schreibt: Von verschiedenen Seiten hören wir, daß wieder einmal die Mär herumgetragen wird, als trage sich der Reichskanzler mit dem Gedanken eines vorzeitigen, übereilten Friedens mit England. Die Kommentare, die an die Entschließung im engeren Vorstande der konservativen Partei geknüpft werden, deuten an, daß auch bei dieser Kundgebung solche Gerüchte mitgespielt haben. Wir sind ermächtigt, nochmals diese Gerüchte als eine unbegründete, böswillige, die Interessen des Reiches schädigende Treiberei zu bezeichnen.

Budapest, 29. September. Der Berliner Korrespondent des „Pester Lloyd" meldet bezüglich der Meldung der „Petersburger Telegraphenagentur", daß das deutsche Heer in Polen demnächst sei, eine Grundlage für Friedensbesprechungen zu schaffen:

In der Umgebung der „Petersburger Telegraphenagentur" hätte man wirklich wissen müssen, daß an solchem Gerede kein wahres Wort ist. Für Deutschland und seinen Verbündeten liegt gar kein Grund vor, über Hals und Kopf Frieden zu schließen. Der andere hätte das vielleicht nötiger.

Beide Auslassungen vertagen die Aussichten des Friedens wieder auf unbestimmte Zeit.

Die Gewerkschaften im ersten Kriegsjahre.

Vor dem Kriege verfügten die freien Gewerkschaften über ein Millionenheer von Mitgliedern und über gefüllte Kassen. Im Jahre 1913 betrug die Zahl der Mitglieder der freien Gewerkschaften trotz der wirtschaftlichen Krise 2 548 763. Das Jahreseinkommen bezifferte sich auf über 82 Millionen Mark; die Ausgaben machten gegen 75 Millionen aus. Allein für Unterstützungen sind gegen 48 Millionen ausgegeben worden. Der Vermögensbestand betrug über 88 Millionen Mark.

Am 2. August, unmittelbar nach Kriegsausbruch, waren die Vorsitzenden und Kassierer der gewerkschaftlichen Zentralverbände in Berlin zusammengetreten, um darüber zu beraten, welche Maßnahmen während der Kriegszeit für die Gewerkschaften zu treffen sind. Fast allgemein kam auf dieser Konferenz zum Ausdruck, daß es kaum möglich sein würde, die Gewerkschaften während des Krieges völlig intakt zu erhalten. Andererseits wurde einmütig bekundet, daß die Organisationen durchhalten müßten mit Rücksicht darauf, daß die aus dem Kriege heimkehrenden Gewerkschaftsgenossen nicht Organisationstrümmer vorfinden, die unfähig sein würden, der Arbeiterschaft in der kritischen Zeit nach dem Friedensschluß Schutz und Hilfe zu gewähren. Ernsthaft wurde deshalb in dieser Konferenz die Frage erwogen, ob es nicht richtig sei, die Kassen der Organisationen zu sperren, weil es ausgeschlossen sei, den Anforderungen genügen zu können und in einigen Wochen die Finanzkraft der Gewerkschaften erschöpft sein würde. Dieser Auffassung gegenüber wurde betont, daß selbst auf eine solche Gefahr hin die Organisationen sich nicht der Pflicht entziehen dürfen, die Not der Arbeitslosen zu mildern. Es wurde vereinbart, eine Entscheidung über Einstellung oder Kürzung der Unterstützungen erst vierzehn Tage später, auf einer zum 17. August einzuberufenden Konferenz zu treffen. Heute, nachdem die Erfahrungen des über ein Jahr währenden Weltkrieges alles über den Haufen geworfen haben, was bezüglich der Wirkung eines so entsetzlichen Dramas auf die Volkswirtschaft, die militärische Widerstandskraft, die Fortsetzung organisatorischer Tätigkeit von den Vertretern der organisierten Arbeiterschaft nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern vorausgesagt wurde, mag manch ein Gewerkschaftler und Politiker die Sorge der Vorstandsvertreter in den ersten Tagen nach Kriegsausbruch für übertrieben halten. Sie war es keineswegs.

Die Verbandsvorstände berichteten auf eine Umfrage der Generalkommission Anfang September 1914, daß zur Unterstützung der Arbeitslosen wöchentlich die Summe von 1 648 000 Mk. erforderlich sei. Die Angaben, die zum Teil auf Schätzung nach den bis zu diesem Zeitpunkt gezahlten Unterstützungen beruhte, war keineswegs übertrieben. In den dreizehn Wochen, vom 3. August bis zum 31. Oktober 1914, verausgabten die Gewerkschaften 12 776 940 Mk. für Arbeitslosenunterstützung.

Wider Erwarten gestalteten die Verhältnisse sich in den weiteren Kriegsmonaten günstiger. Die Zahl der zum Heeresdienst einberufenen Gewerkschaftsmitglieder steigerte sich enorm. Die Kriegsindustrie erforderte große Arbeitermassen, so daß in einzelnen Berufen Mangel an Arbeitskräften eintrat. Die Gewerkschaftsmitglieder hielten, in der Erkenntnis, daß es sich in dem Kampfe nicht um die Verteidigung der Interessen imperialistischer Kapitalistenkreise, sondern um die Interessen der Arbeiterschaft und des deutschen Volkes handle, treu zur Organisation. Die Krisis, die den Gewerkschaften drohte, wurde überwunden. In den folgenden dreizehn Wochen, vom 1. November 1914 bis zum 30. Januar 1915, betrug die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung 5 008 189 Mk., in den weiteren dreizehn Wochen, vom 31. Januar bis 30. April, 2 756 009 Mk. und im letzten Vierteljahr, vom 2. Mai bis 31. Juli, 1 039 368 Mk. Insgesamt wurden vom 3. August 1914 bis zum 31. Juli 1915 von den Gewerkschaften 21 578 506 Mark für Arbeitslosenunterstützung und 10 421 584 Mark für Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer gezahlt. Eine Hilfeleistung in der Zeit der Not, die nicht unterschätzt werden darf, und wie wir mit Genugtuung konstatieren können, von der Reichsregierung nicht unterschätzt wird. In der Kommission des Reichstages zur Abänderung des Vereinsgesetzes gab am 20. August 1915 der Vertreter der Reichsregierung eine Erklärung ab, deren Schlußsatz lautet:

„Die Reichsleitung ist deshalb bereits in eine Prüfung der Frage eingetreten, welche gesetzgeberischen Maßnahmen zu ergreifen sein werden, um den Gewerkschaften, entsprechend ihrer Bedeutung im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben, auf dem Gebiete des Vereinswesens die nötige Freiheit zur Betätigung ihrer berechtigten wirtschaftlichen und Wohlfahrtsbestrebungen zu sichern, zumal die Gewerkschaften sich vom Beginn des Krieges an in uneigennütziger und aufopfernder Weise in den Dienst der Aufgaben gestellt haben, die das Wohl des Vaterlandes, seine äußere und innere Wehrhaftmachung erheischt."

Die Gewerkschaften haben nicht um einer anerkennenden Erklärung willen das in ihren Kräften stehende geleistet, sondern sie haben, ihren Aufgaben getreu, den Interessen der Arbeiterklasse zu dienen versucht. Daß dieses ihr Bestreben mit dem Wohle der Gesamtheit der Volksgenossen im Einklang steht, ist von ihnen immer betont worden. Sie verlangen auch nicht aufgemeinte Anerkennung ihrer Leistungen, sondern die praktische Schlußfolgerung aus ihren Leistungen an den maßgebenden Stellen. Denn [illegible]

Vorsorge für den Zeitpunkt des hoffentlich bald eintretenden Friedensschlusses. Wie werden die Dinge sich dann gestalten?

Es waren Gewerkschaftsmitglieder zum Heeresdienst berufen:

30. April 1915 . . 958 247 = 41,7 Prozent der Mitglieder
31. Juli 1915 . . 1 061 404 = 42,7 „ „ „

Der Prozentsatz der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder ist in den einelnen Verbänden sehr verschieden. Er steigt von 23,6 Prozent bei den Tabakarbeitern auf 73,2 Prozent bei den Bäckern. Wenn diese Mitglieder zur Friedensarbeit zurückkehren, werden sie mit vollem Recht verlangen, daß ihnen während der Zeit, die sie für die Erholung von den Strapzen des Felddienstes bedürfen, oder in der sie vergeblich sich bemühen, eine Arbeitsstelle zu finden, Hilfe geboten wird, um vor der äußersten Not geschützt zu sein. Es erscheint ausgeschlossen, daß die betreffenden Gewerkschaften diesen berechtigten Anforderungeen ihrer Mitglieder werden genügen können. Hier wird die Anerkennung dessen, was die Gewerkschaften während der Kriegszeit geleistet haben, seitens der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen sein. Sie darf die Fürsorge für die zurückkehrenden Kriegsteilnehmer nicht den Gewerkschaften allein überlassen, sondern muß ihrerseits Mittel zur Verfügung stellen, den Hilfsbedürftigen Hilfe zu leisten. Es muß anerkannt werden, daß auf Anforderung der Gewerkschaftsvertreter, die der sozialdemokratischen Fraktion des deutschen Reichstages angehören, die Reichsregierung weitere 200 Millionen Mark dem Hilfsfonds für die durch den Krieg in ihrer Lebenshaltung Beeinträchtigten und der Familien der Kriegsteilnehmer zuzuführen. Ein großer Teil dieser Summe wird jedenfalls für Unterstützung der Textilarbeiter verbraucht werden, deren Arbeitstätigkeit durch Bundesratsverordnung eingeschränkt worden ist. Pflicht der Reichsregierung wird es sein, zur gegebenen Zeit die erforderlichen Mittel zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen zur Verfügung zu stellen.

Vermögen die Verbände auch, wie die Dinge sich gestaltet haben, jetzt ihre Aufgaben zu erfüllen, so muß doch in Berücksichtigung gezogen werden, daß ihr Mitgliederbestand von 2 510 585 am Schluß des 2. Quartals 1914 auf 1 180 489 am 31. Juli 1915 zurückgegangen ist. Auch die Zahl der Zweigvereine hat sich im letzten Vierteljahr von 10 557 auf 10 276 verringert. Auch während des Krieges büßten die Gewerkschaften ihre Werbekraft nicht völlig ein, bei einigen Verbänden ist ein Zuwachs an neuen Mitgliedern zu verzeichnen. So registriert der Metallarbeiterverband allein 81 083 Neuaufnahmen, der Bauarbeiterverband 23 444 und vier weitere Verbände gewannen über 10—20 000 neue Mitglieder. Alle diese Umstände lassen es dringend geboten erscheinen, daß der wiederholte Mahnruf, Vorsorge für die zu erwartende kritische Zeit nach Abschluß des Krieges zu treffen, an den maßgebenden Stellen nicht überhört wird. Den anerkennenden Worten der Reichsleitung muß die Tat folgen. Wir erwarten bestimmt, daß die Hoffnung der Arbeiter nicht getäuscht wird. In der Zeit der schwersten Not haben die Arbeiterorganisationen ihre Pflicht erfüllt. Sie müssen erwarten, daß dementsprechend ihre berechtigten Anforderungen erfüllt werden.

Corr. f. d. Gew. Deutschl.

* * *

Fortdauer des Angriffs.

Großes Hauptquartier, 29. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindlichen Durchbruchsversuche wurden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt.

Ein Gegenangriff nach einem abermals gescheiterten englischen Gasangriff führte zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich Loos von uns aufgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend Loos brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Souchez—Neuville wurden teilweise durch heftige Gegenangriffe zurückgewiesen.

Auch in der Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchsversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nordwestlich Souain in einer Strecke von 100 Metern noch nicht wieder aus unseren Gräben vertrieben werden konnte. An dem unbeugsamen Widerstand badischer Bataillone sowie des rheinischen Reserve-Regiments 65 und des westfälischen Infanterie-Regiments 158 brachen sich die unaufgesetzt vordrängenden französischen Angriffswellen.

Die schweren Verluste, die sich der Feind beim oft wiederholten Sturm gegen die Höhen bei Massiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhen sind restlos von unseren Truppen gehalten.

Die Versuche der Franzosen, die bei Ville Morte verlorenen Gräben zurückzuerobern, scheiterten. Die Gefangenenzahl erhöhte sich.

In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen, die Insassen gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Angriff südwestlich von Dünaburg ist bis in die Höhe des Swenten-Sees vorgedrungen. Südlich des Dryswiaty-Sees und bei Postawy dauern die Kavallerie-Gefechte an.

Unsere Kavallerie hat, nachdem sie die Operationen der Armee des Generalobersten von Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanke des Feindes wirksam unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wilejka verlassen. Der Gegner blieb unthätig. Nördlich von Wilejka unternommene unbedeutende feindliche Gegenangriffe wurden durch Artilleriefeuer zersprengt. Zwischen Swirgon und Mjadsjel sind unsere Truppen in siegreichem Vorgehen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Die Bayern sind hinter den Sereth und die Bukowina gedrungen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 29. September. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien und an der Ikwa ist unverändert. Feindliche Abteilungen, die westlich von Tarnopol gegen unsere Hindernisse vorzubringen versuchten, wurden durch unser Feuer vertrieben. Im wolhynischen Festungsgebiet warfen unsere Truppen den Gegner aus allen westlich der oberen Putilowka eingerichteten Nachhutstellungen. Weiter nördlich erstürmten sie das zäh verteidigte Dorf Boguslawka. Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften in Litauen verlief der Tag ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Stilfser-Jochgebiet vernichtete unser Artilleriefeuer mehrere feindliche Geschütze. Auf der Hochfläche von Vielgereuth nördlich von Coston brach ein angesetzter italienischer Angriff nach kurzem Feuergefecht zusammen. Gegen den Mrzli Vrh und gegen den Tolmeiner Brückenkopf begann gestern nachmittag sehr heftiges Artilleriefeuer, dem abends je ein Angriff auf den genannten Berg und bei Doljo folgte. Beide Angriffe wurden an unseren Hindernissen abgeschlagen. Bei Doljo warfen unsere Truppen den durch zerschossene Hindernisstellen eingedrungenen Feind sogleich wieder hinaus. Wie immer blieben alle Stellungen fest in unserem Besitz. Im übrigen ging die Gefechtstätigkeit auch an der küstenländischen Front nicht über das gewöhnliche Geschützfeuer und Geplänkel hinaus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die französischen Berichte.

Paris, 28. September. Amtlicher Nachmittagsbericht: Im Artois gewannen wir abends und im Laufe der Nacht ruckweise Gelände gegen die Kämme östlich und südöstlich von Souchez. In der Champagne widerstehen die Deutschen auf ihren Aufnahmestellungen, welche durch ausgedehnte versteckte Drahthindernisse geschützt sind. Wir erzielten einige neue Fortschritte gegen die Höhe 185, westlich von Navarin-Fme. gegen la Justine und nördlich von Massiges. In den Argonnen führten gestern die vom Feinde mit sechs bis acht Bataillonen ausgeführten erbitterten Angriffe gegen unsere Schützengräben erster Linie von la Fille Morte-Volante zu einer ernstlichen Schlappe. Die von uns im Laufe der Nacht ausgeführten Gegenangriffe gestatteten uns, die deutschen Infanteristen aus beinahe allen Stellen zu vertreiben, wo sie in das Gelände vor unseren Schützengräben eindringen konnten, welches von feindlichen Toten bedeckt ist. An der übrigen Front war es in der Nacht verhältnismäßig ruhig.

Paris, 29 September. Amtlicher Abendbericht vom 28. September. Am Tage des 28. September fuhren unsere Truppen fort, Fuß um Fuß gegen die Kämme von Souchez zu gewinnen. Es wurden etwa 100 Gefangene gemacht, darunter Mannschaften des vor einigen Tagen von der russischen Front zurückgeschafften Sachsenkorps. In der Champagne wurden ebenfalls neue Fortschritte erzielt, besonders nördlich von Massiges wo wir noch 800 Gefangene machten. Der Feind richtete gegen unsere Schützengräben in den Argonnen eine heftige Beschießung, welche wir wirksam beantworteten, aber er versuchte keine Infanterieunternehmung. Kämpfe mit Handgranaten gestalteten uns, einige Stücke unserer ersten Linie wieder zu gewinnen, wo der Feind diese seit gestern behauptet hatte. Zeitweise aussetzende Kanonade im Priesterwald und im Gebiete von Ban de Sapt.

Der englische Bericht.

London, 29. September. Feldmarschall French meldet: Die heftigen Kämpfe um Loos und nördlich davon dauern fort. Wir haben jetzt das ganze Gelände nördlich des Hügels 70 besetzt, das am Sonnabend vom Feinde zurückerobert worden war. Wir machten Fortschritte südlich von Loos und nahmen noch eine Kanone, sodaß wir im ganzen 21 erobert haben. Außerdem stehen noch mehr verlassene Kanonen zwischen unseren Stellungen und denen des Feindes. Die Anzahl der Gefangenen beträgt mehr als 3000; wir erbeuteten 40 Maschinengewehre, andere wurden durch die Beschießung zerstört. Die genommene Linie ist ungewöhnlich stark; sie bestand aus einer doppelten Front, in der zwei große Verstärkungswerke, die Hohenzollern- und die Kaiser-Wilhelm-Redoute, eingebaut waren, die ein Netzwerk von Laufgräben und bombensicheren Unterständen von vielen hundert Metern Ausdehnung umfassen. Die zweite Linie verlief westlich. Im Augenblick sind wir damit beschäftigt, die dritte Linie heftig anzugreifen. Unsere Flieger bombardierten heute die Bahnlinie bei Bapaume und vernichteten einen Zug und beschädigten die Bahnlinie bei Achiet-Le Grand.

Ein inoffizieller Bericht.

Rotterdam, 29. September. Reuters Sonderberichterstatter im englischen Hauptquartier drahtet: Nach dreitägigen heftigen Gefechten sind die englischen Truppen trotz heftiger Gegenangriffe an zahlreichen Punkten im Besitz der eroberten Stellungen geblieben. Heute wurden wichtige Bewegungen ausgeführt. In Loos sind noch mehr Gefangene gemacht und Geschütze erobert. Dort wurde eine Anzahl Feinde in Kellern verborgen gefunden. In und bei Loos wurden noch eine Anzahl Geschütze erbeutet, wie verlautet, 23. Es ist noch nicht bekannt, ob es feindliche Geschütze oder Maschinengewehre sind. (??) An zahlreichen Punkten wurde gestern wieder heftig gekämpft. Das Gelände etwa 1000 Meter westlich Haisnes ist der Mittelpunkt von Infanteriegefechten, die noch fortdauern. Um einen bestimmten Punkt auf dem Hügel 70, der noch nicht in unseren Händen ist, wird ebenfalls heftig gekämpft. Die Vorbereitung durch die Artillerie vor dem großen Angriff war schrecklich. Eine große Anzahl Kanonen wurden an mehreren Punkten aufgestellt und riesenhafte Mengen Granaten zusammengestellt. Am Sonnabend kurz nach Mitternacht fing die Beschießung mit ungeheurer Heftigkeit an. Die deutschen Linien waren in Staub und Rauch gehüllt. Verschanzungen und Drahtverhaue verschwanden. Nach der letzten Frontmeldung sind zwischen Hulluch und Loos wütende Gefechte im Gange.

Der russische Bericht.

Petersburg, 29. September. Bericht des Generalstabes vom 29. September: In der Gegend von Riga und Dünaburg keine wesentlichen Veränderungen. In der Gegend von Dünaburg ließ das Artilleriefeuer nicht nach, die Kämpfe dauerten mit unverminderter Heftigkeit fort. Wir schlugen die Offensive des Feindes im Tal von Nawez und in der Gegend von Wilejka zurück. In der Gegend der Eisenbahn nach südöstlich von Oschmiany gelang es den Deutschen, sich des Dorfes Postawy zu bemächtigen, doch wurden sie von uns wieder vertrieben. Auf diesem Punkte begann der Feind wieder, heftige Angriffe gegen uns zu richten. An mehreren Stellen fährt der Feind fort, starkes Artilleriefeuer zu entwickeln. In dem Abschnitt eines einzigen Regiments in dieser Gegend wurden gestern gegen 10 000 Geschosse aus schweren Geschützen abgeschossen. Heftiger Kampf fand in der Gegend des Dorfes Lsachowitschi, südöstlich des Bahnhofes Baranowitsche statt.

Südlich des Pripjet und auf der galizischen Front unternahm der Feind an zahlreichen Stellen Angriffe, wobei er erhebliche Kräfte ins Treffen führte. An den Uebergängen des Styr und in der Gegend von Kolki kam es zu mehreren Gefechten mit deutschen Abteilungen. Nach hartnäckigem Bajonettkampf besetzten wir die Gräben bei dem Dorfe Worobrowka und nordwestlich von Tarnopol. In der Gegend des Dorfes Marianka und südwestlich von Tarnopol entstand bei den deutschen Bataillonen eine Panik, als eine kleine russische Abteilung unerwartet in der Flanke erschien.

Die Wendung in Wolhynien.

Berlin, 29. September. Der „Berliner Lokal-Anzeiger" erhält folgendes Telegramm seines Sonderberichterstatters Landauer aus dem österreichischen Kriegspressequartier:

Nachdem die Russen aus ihren Stellungen am östlichen Ufer der Ikwa bei Muracica gegen den Stubiel und aus der Ortschaft Luck in der Richtung auf Olyka zurückgewichen sind, ihre Absichten auf Dubno und Luck somit wieder völlig aufgegeben und auf der ganzen Linie den Rückzug nach Osten angetreten haben, konnten sie auch der Umklammerung unserer Truppen östlich von Luck nicht mehr standhalten und gerieten infolge der für sie verhängnisvollen Flußkrümmung des Styr in eine immer bedenklichere Lage. So konnten sie ihren Rückzug gegen die Putilowka auch nicht ungestört ausführen. Ihre Nachhuten wurden von unseren verfolgenden Vortruppen nicht nur bedrängt, sondern östlich von Luck zum größeren Teile blutig geschlagen und abgefangen.

Auf der ganzen Linie bis zum Dnjestr herrscht Ruhe mit Ausnahme des Raumes südlich Dubno in der Nähe von Dvorce am Ostufer der Ikwa, wo an der Höhe das Geschützfeuer noch fortdauert.

Von den nunmehr über den Haufen geworfenen Plänen des russischen Generalstabes verlautet, die Russen hätten die Absicht gehabt, ihre ganze Offensivkraft und den in jüngster Zeit aus Amerika bezogenen Munitionsnachschub auf der bessarabischen Front zu verwerten, um nochmals in der Bukowina einzudringen. Erst, nachdem diese Absicht in den Augustkämpfen an der Zähigkeit unserer Truppen gänzlich gescheitert war, wurde der Plan der ostgalizischen und wolhynischen Offensive gefaßt, die nun auch der Vergangenheit angehört.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz dauert die artilleristische Tätigkeit der Verbündeten an der Save fort, worauf die Serben mit der Beschießung der Stadt Semlin antworteten.

Vorsichtsmaßregeln in Minsk.

Stockholm, 29. September. Der „Birshewija Wjedomosti" zufolge sucht die Polizei in Minsk von frühmorgens bis spät abends nach Männern im Alter von 19 bis 55 Jahren zur Frontarbeit. Der Passagier- und Güterverkehr nach Moskau ist bis auf die Bahnpost vollständig eingestellt. Die früher aufgegebenen Güter lagern auf der Station. Die Flucht von Minsk ist infolge der Einstellung der Züge mit großen Schwierigkeiten verbunden. In der Stadt wurden in großer Anzahl Scheinwerfer aufgestellt, die bei Nacheinbruch den Himmel nach deutschen Flugzeugen absuchen.

Der Selbstmord als Sühne.

Berlin, 30. September. In den Morgenblättern wird mitgeteilt: Als russische Truppen vom 270. Infanterie-Regiment am 19. September 1914 zu Schillgallen im Kreise Tilsit von deutschen Truppen angegriffen und schwer bedrängt wurden, haben sie fünf friedliche Einwohner des Ortes aufgegriffen, mit Stricken gebunden, zwei davon durch Bajonettstiche getötet und zwei durch Bajonettstiche verwundet. Dem fünften Gefangenen gelang es, mit den Verwundeten den Russen zu entkommen. Der Urheber dieser schändlichen Rohheit, Oberst Wolkow vom 270. russischen Infanterie-Regiment, ist in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und hat, nachdem er zur Entlastung seines Gewissens sein Verbrechen eingestanden hatte, Selbstmord verübt.

Zur Beruhigung Hollands.

Berlin, 30. September. Der Berliner Mitarbeiter des „Neuen Rotterdamschen Courant" hatte eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann, in der dieser wiederum erklärte, daß Deutschland nicht daran denke, Hollands Neutralität oder politische und wirtschaftliche Freiheit zu verletzen. Zum Glück dringe in Holland die Ueberzeugung immer mehr und mehr durch, daß ersteres von Deutschland nichts zu fürchten habe. Wir wollen gute Freunde und Nachbarn bleiben. In Deutschland erkennt man dankbar die Art und Weise an, in der Holland seine Neutralität beobachtet.

Der italienische Bericht.

Rom, 29. September. (Amtlicher Kriegsbericht von gestern.) Im Gebiet des Cavedale versuchte der Feind noch einige Angriffe in der Richtung der Cedelhütte, aber die beständige Wachsamkeit und der feste Widerstand der Unsrigen brachten den Versuch vollkommen zum Scheitern. Ebenso wurde auf dem Karst das Vorrücken des Gegners gegen Selz mit Erfolg zurückgeschlagen. Die feindliche Artillerie warf einige Brandgranaten auf Monfalcone, Mandira und Adria, aber das schnelle und wirksame Eingreifen unserer Batterien machte dem Feuer des Gegners ein Ende.

Cadorna.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 29. September. Das Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront: In der Nacht zum 27. September unternahmen unsere aufklärenden Kolonnen bei Anuforta einen überraschenden Angriff mit Bomben auf die feindlichen Schützengräben. Sie erbeuteten über 50 Gewehre, Bajonette und Ferngläser. Bei Ari Burnu brachten unsere auf dem rechten Flügel stehenden Batterien eine feindliche Batterie von drei Geschützen zum Schweigen und zerstörten ein Geschütz. Bei Seddul Bahr am 27. September auf der ganzen Front beiderseitiges Gewehrfeuer, auf dem linken Flügel Artillerieduell, Kampf mit Bomben im Zentrum. Einige fünfzig Feinde suchten anzugreifen, waren aber kaum einige Schritte von ihren Unterständen entfernt, als sie größtenteils durch unser Feuer vernichtet wurden. Der Rest flutete in die Schützengräben zurück. Am 27. September traf eines unserer Flugzeuge mit einer Bombe die feindliche Flughalle auf Lemnos.

Ein Massenstreik in Rußland.

Wien, 29. September. Aus sozialistischer Quelle in Genf meldet die Korrespondenz „Rundschau", daß die Proklamierung des Generalstreiks in ganz Rußland für den 1. Oktober beschlossene Sache sei. In Petersburg sind innerhalb drei Tagen mehr als hundert Personen wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet worden. Die Gerüchte von aufgedeckten Attentatsplänen in größtem Stile verdichten sich.

So einfach als die Korrespondenz „Rundschau" es erklärt, liegen jetzt die Verhältnisse in Rußland zum Streiken wohl nicht

Mehr englische Soldaten.

Haag, 29. September. „Nieuwe Courant" meldet aus London: Hauptmann Guest erklärte in der gestrigen Sitzung des Unterhauses, nach seiner Berechnung würden die Engländer in den nächsten zwölf Monaten **1 400 000** Mann an der Front haben müssen, dazu an Reserven **1 700 000**, zusammen **3 100 000** Mann. Wenn man die gegenwärtige Heeresstärke in Rechnung stelle, ergebe sich, daß im nächsten Jahre noch **900 000** Mann angeworben werden müßten. Wenn die Regierung Gewißheit geben könnte, daß sie **20 000** bis **25 000** Mann wöchentlich durch Freiwilligen-Werbung aufbringen könne, würde er und seine Freunde sich zufrieden geben. Diese Rede Guests wurde von den Gegnern der Dienstpflicht heftig kritisiert. Selbst einige ihrer Anhänger verließen zum Zeichen ihrer Unzufriedenheit mit der Art, wie Asquiths Wunsch außer acht gelassen worden sei, den Saal.

Die Tatsache, daß Asquith und Lord Kitchener gestern unerwartet eine Arbeiterversammlung besuchten, wird als Beweis dafür angesehen, wie ernst die Regierung die Rekrutierungsfrage ansieht. Wie verlautet, haben die Minister mit großem Nachdruck auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß die Arbeiterorganisationen die Regierung kräftig unterstützen, sowohl bei der Herstellung von Munition, als bei der Rekrutierung. Man soll in der Versammlung den Eindruck gewonnen haben, daß die Minister an dem Freiwilligen-System festzuhalten gedenken; jedoch soll Lord Kitchener gesagt haben, daß die Rekrutierung bedeutend schneller gehen müsse. Für die Schwierigkeiten der Regierung ist folgendes bezeichnend: Eine Anzahl geschulter Schiffsbauer, die sich anwerben ließen, wurden von der Regierung zurückverlangt und auf die Thornycroft-Werft nach Southampton gesandt; da dies noch unorganisierte Arbeiter waren, legten 1700 Angestellte der Werft die Arbeit nieder. Auf diese Ausständigen wird das Munitionsgesetz Anwendung finden.

Die Meinung des Auslandes.

Bern, 29. September. Der „Bund" schreibt zur Lage: Die deutsche Verteidigung im Westen überstand den ersten großen Choc der englisch-französischen Offensive. Es ist den Verbündeten gelungen, die erste Linie der befestigten Front an zwei Stellen aufzureißen, doch besaßen sie nicht mehr genügenden Atem und Feuerkraft, um das Intervall zwischen der ersten und zweiten Linie zu durchschreiten und die stärkere zweite Linie anzugreifen. Sie haben zwar einen klaren, bestimmt abgegrenzten taktischen Erfolg davongetragen, der ihnen noch eine strategische Auswirkung verspricht, mußten sich aber bescheiden, die Aufgabe in Etappen zu lösen, die die größte Sicherheit der Ausführung nur durch das erste überraschende Durchstoßen möglichst vieler Linien des befestigten Kordons empfängt. Das Abstoppen des Angriffs vor der zweiten Linie bedeutet keine Erledigung der Offensive. Der Angreifer wird versuchen, sich auf dem gewonnenen Boden zu befestigen, um Artillerie nachzuziehen, und dann das Spiel wieder beginnen. Wie lange er eine solche Etappenoffensive aushält, ist eine andere Frage. Die deutschen Verluste sind beträchtlich, entsprechen aber den Kampfbedingungen durchaus. Maschinengewehre und Geschütze waren eingebaut und unbeweglich. Die Verteidiger waren nach deutscher Vorschrift darauf eingeschworen, ihre Gräben bis zum äußersten zu halten. Nur so konnte dem Angreifer gebrenst und er bis zum letzten Augenblick mit vernichtendem Feuer überschüttet werden. Der strategische Ueberraschungsmoment ist nach der Generaleröffnung nicht mehr von Bedeutung. Den ersten schlimmen Augenblick hat die deutsche Verteidigung überstanden. Sie wies die Elastizität ihrer Linien aufs neue nach und gewann damit viel.

London, 29. September. „Daily Mail" schreibt in einem Leitartikel: Die nächsten 48 Stunden werden lehren, ob auf die heftigen Schläge bei Arras und in der Champagne weit bedeutendere Ergebnisse folgen werden, als die Gefangennahme von 20 000 Mann, oder ob nach dem glänzenden Anfange wieder eine neue Periode auf Reims folgen wird, wie nach Neuve Chapelle. Das Klügste ist, nach dem Grundsatz zu handeln, daß Verstärkungen nie notwendiger sind, als nach einer großen Schlacht, und es ist anzunehmen, daß noch viel mehr Schlachten geschlagen werden müssen, ehe die Deutschen über den Rhein zurückgeworfen sind. Das Vorrücken der Alliierten nimmt sich auf der Karte nicht groß aus. Das Blatt bemerkt, daß täglich 5000 Rekruten gebraucht werden.

London, 29. September. Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt: Wir hätten mit dem Angriff lieber noch etwas gewartet, bis sich die volle Wirkung der Anstrengung Lloyd Georges zeigen konnte. Aber die allgemeine Lage, namentlich die großen Schwierigkeiten Rußlands, haben einen längeren Aufschub verboten.

In einem Leitartikel sagt das Blatt: Die Alliierten werden die errungenen Vorteile nicht durch ungestümen Leichtsinn aufs Spiel setzen. Man hat eine Lehre aus der Offensive von Neuve-Chapelle und Arras gezogen. Diese Angriffe haben verhältnismäßig geringe Ergebnisse gebracht, teils weil sie auf einer zu engen Front gemacht, teils weil die Truppen zu schnell und ohne genügende Unterstützung der Artillerie vorwärts geschickt wurden.

Vom Balkan.

London, 29. September. „Der „Daily Telegraph" berichtet aus Rom, daß nach Mitteilung aus Athen die griechische Mobilisation sehr glatt verläuft. 200000 Mann stehen bereits unter Waffen. 50000 Griechen sind aus Amerika und anderen Ländern unterwegs, um sich der Armee zu stellen. Prinz Nikolaus, der zweite Bruder des Königs von Griechenland, wird den Oberbefehl über die Truppen übernehmen. Generalstabschef soll Dousmanis werden. Alle griechischen Dienstpflichtigen haben Frankreich und Holland verlassen.

Budapest, 29. September. Wie „Az Est" aus Sofia meldet, vertrauen die dortigen führenden Kreise nicht sehr auf die Neutralität Griechenlands und Rumäniens. Der rumänische Gesandte konferierte vorgestern längere Zeit mit dem griechischen Gesandten und verständigte ihn, daß Bratianu das serbische Ersuchen um Hilfe abgelehnt habe.

London, 29. September. Die „Times" melden aus Saloniki: Der gesamte Eisenbahnverkehr nach Serbien und Bulgarien sei zum Stillstand gekommen. Sämtliche Eisenbahnlinien ständen unter militärischer Bewachung. Der telegraphische Verkehr mit Serbien sei ebenfalls unterbrochen. Die Küstengewässer seien des Nachts gesperrt. Sämtliche Schulen seien geräumt worden, um sie für die Unterbringung von Militär einzurichten. Pässe würden nicht mehr ausgestellt.

Eine scharfe Absage Bratianus.

Bukarest, 29. September. Vertreter der neuen parlamentarischen Liga, die Sonntag in der ersten Sitzung den Beschluß gefaßt hatte, die Regierung zu entschiedenem Auftreten gegen die Freunde der Zentralmächte in Rumänien und zu einem bewaffneten Anschluß an den Vierverband aufzufordern, erschienen gestern bei dem Ministerpräsidenten Bratianu, um ihm diesen Beschluß zu überreichen. Der Ministerpräsident hörte die Abordnung an und erwiderte dann in einer Ansprache, in der er nach einem Bericht des „Viitorul" u. a. sagte: Das Verlangen nach der Mobilmachung gibt Ihrem Schritt ein Gepräge, das auch die Prüfung der Zulässigkeit anderer von Ihnen erörterten Fragen nicht gestattet. Ihr Wunsch nach der Mobilmachung ist das Ergebnis der Erwägung, daß die Stunde für den Eintritt Rumäniens in den Krieg geschlagen habe. Die Regierung teilt diese Ansicht nicht, und zu meinem Bedauern sehe ich mich nicht in der Lage, Ihnen die Gründe hierfür auseinanderzusetzen. Ich kann Ihnen eine bestimmte Antwort schon darum nicht geben, weil Sie diese Antwort nicht für sich, sondern für diejenigen, die Sie hergeschickt haben, verlangen, und weil ich glaube, daß der Augenblick für die Erörterung der internationalen Lage noch nicht gekommen ist; um der hohen Interessen willen, die wir vertreten, sind wir gezwungen, uns fortdauernd auf das Vertrauen zu stützen, das uns das Parlament gab, bis zu dem Tage, da die Lage ohne Schaden und Gefahr für den Staat öffentlich besprochen wird. Ich weiß, daß ich mich auf die Mehrheit des Parlaments stützen kann, aber in solchen Augenblicken fordert es das nationale Wohl, daß wir von allen unterstützt werden. Im Namen dieser Interessen bitte ich Sie, alles zu vermeiden, was die einzige Pflicht erschweren könnte, die wir heute haben, und die die Regierung mit aller Kraft und im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit zu erfüllen entschlossen ist.

Auskünfte im Unterhause.

London, 29. September. Unterhaus. Amery (Unionist) fragte, ob es richtig sei daß 1700 Schiffbauer, die dringende Schiffbauarbeiten in Southampton verrichteten, seit einigen Tagen ausständig seien als Einspruch dagegen, daß Arbeiter, die ausdrücklich von der Armee beurlaubt, aber nicht organisierte Arbeiter waren, in der Werft eingestellt wurden. Er fragte ferner, was geschehe, um dem Munitionsgesetz Geltung zu verschaffen. Lloyd George bestätigte die Tatsachen. Er sagte, das Verfahren gegen die Ausständigen sei eingeleitet. Bellaines (Unionist) fragte, ob die Admiralität Mitteilungen über die Tätigkeit britischer Unterseebote in der Ostsee machen und den Befehlshaber des Unterseebootes nennen könnte, der das deutsche Schiff Moltke erfolgreich angegriffen habe. Mac Namara erwiderte: Die britischen Unterseeboote in der Ostsee stehen unter dem Befehle des russischen Oberbefehlshabers. Die russische Regierung hat die Verantwortung dafür, was über ihre Tätigkeit bekannt werden darf. Lord Robert Cecil sagte auf eine Frage, er könne auf die Lage in Persien nur mit größter Zurückhaltung sprechen. Die Lage sei der Gegenstand besorgter Beratung zwischen dem Indischen Amt und dem Auswärtigen Amte. Lord Cecil erwähnte die Angriffe auf britische Offiziere und Konsul in Abuschehr, Isfahan und Schiras, die offenbar durch deutsche und österreichisch-ungarische Ränke angezettelt worden seien. Nachdrückliche Vorstellungen seien bei der persischen Regierung erhoben worden. Man dürfe hoffen, daß die Regierung, obwohl sie sich in schwieriger Lage befinde, Gesetz und Ordnung aufrechtzuerhalten und die Wiederholung von Verbrechen zu verhindern wünsche. Es wäre äußerst schwierig, während des Krieges Truppen zu organisieren. Die Lage würde sich hoffentlich bessern. England habe versprochen, die Finanzlage Persiens zu erleichtern. Verhandlungen hätten auf dieser Grundlage stattgefunden. England sei bereit, große Zugeständnisse zu machen. Joynson Hicks fragte Asquith, ob er eine volle Erklärung über Lage und Aussichten der Expedition nach den Dardanellen geben wolle. Asquith erwiderte, er könne den letzten Erklärungen, die Lord Kitchener und er selbst dem Parlament abgegeben haben, gegenwärtig nichts hinzufügen. Die Regierung habe alles mitgeteilt was unter Berücksichtigung der militärischen Erfordernissen erlaubt gewesen sei.

Rätselhafte Schiffs-Explosion.

Mailand, 29. September. Nach dem „Secolo" ist im Hafen von Syrakus auf dem Dampfer „Piemonte", der den Dienst auf der Linie Syrakus-Tripolis versah, vermutlich infolge Kurzschlusses ein Brand ausgebrochen, der sich im Pulverlager ausbreitete und eine Explosion verursachte. Der „Secolo" hebt die Gleichzeitigkeit der Explosionen an Bord dieses Dampfers und des „Benedetto Brin" hervor und mehrere neuerliche Versuche von Brandstiftung im Hafen von Genua. Ueber die Ausdehnung der Katastrophe auf dem „Benedetto Brin" liegen laut dem „Secolo" folgende Einzelheiten vor. Das Schiff ist unbrauchbar, da die ganze innere Einrichtung des hinteren Schiffsteils in die Luft geflogen ist und die Maschinenräume und die Masten zerstört worden sind. Der Schiffskiel ist an mehreren Stellen schwer beschädigt worden. Bis gestern abend sind zahlreiche verstümmelte Marine-Soldaten geborgen worden, die infolge der Heftigkeit der Explosion, nicht durch Ertrinken umgekommen sind. Der größte Teil der Toten war unkenntlich. Die Explosion wird, wie ein Gerücht wissen will, auf Kurzschluß zurückgeführt, doch glaubt man auch an eine böswillige Tat. Der „Benedetto Brin" diente als Admiralschiff einer Division des Geschwaders von Brindisi.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die ersten Opfer in London. Schon am Montag früh trafen in London die ersten englischen Verlusttransporte aus den Kämpfen in Flandern ein. Abends folgten weitere Abteilungen von Offizieren und Mannschaften. Die Menge verzichtete auf jede Kundgebung.

Im rumänischen Kreise Tulcea ist ganz nach deutschem Muster das erste Kreisblatt gegründet worden.

Zur Gärung in Indien teilen verschiedene Morgenblätter aus Bombay mit: Ein Transportschiff mit einem Bataillon englischer Soldaten, das zur Unterdrückung des Aufruhrs der Eingeborenen bestimmt war, ist auf der Fahrt von dem eigenen Maschinisten, einen muselmanischen Indier, zum Sinken gebracht worden. Der Mechaniker ging mit dem Schiff unter.

Beschimpfung Gefangener? Wie der „Temps" meldet, wurden deutsche Offiziere und Soldaten, die bei den Kämpfen in der Champagne gefangen genommen worden waren, bei dem Transporte durch Chalons an mehreren Stellen beschimpft.

Die 339. und 340. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schlesischen Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 7, 11, 22, 23, 38, 51, 62, 63, 154, 155, 157; Reserve: 7, 10, 38, 51, 271; Landwehr: 7, 12, 23, 51; Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon Nr. 7 Beuthen OS., Nr. 9 Kattowitz, Nr. 13 des VI. Armeekorps. — Landsturm-Infanterie-Bataillon Muskau. — Jäger Nr. 5, Reserve Nr. 5. — Kavallerie: Dragoner Nr. 4, Husaren Nr. 4. — Feld-Artillerie: Nr. 5, 6. — Fuß-Artillerie: Nr. 6; Reserve Nr. 5. — Pioniere: I und II Nr. 6.

Mutter und Sohn.

Erzählung von Paul Ettel.

4] ——— (Nachdruck verboten.)

Aber meine Stiefmutter hatte sich rasch wieder gefaßt. Ihre Neugier wurde nun erst recht geweckt, und sie nahm das dünne Tuch von dem Korb herunter. Eine oder zwei kleine, dürftige Decken oder Kissen lagen obenauf, sie hob sie ab — und ein kleines Kind, nur mit einem dünnen Hemdchen bekleidet, sah ihr entgegen, das kaum wenige Wochen alt sein mochte. ... Im ersten Augenblick waren sie beide so bestürzt, daß sie keine Worte fanden. Anfangs glaubte meine Stiefmutter an einen schlechten Scherz, den ihr jemand habe zufügen wollen, um sie vielleicht zu ärgern. Sie wandte sich auch mit dieser Vermutung an meinen Vater, aber der saß still und zitternd da und gab ihr keine Antwort. Da hob sie endlich das schreiende Kind aus dem Korbe und nahm es in ihre Arme. Es hatte sich bald wieder beruhigt.

Nun aber, da die Ungewißheit sie brannte und beunruhigte und ihr die Geschichte äußerst rätselhaft vorkam, stöberte sie weiter im Korbe herum, um vielleicht da sich Gewißheit verschaffen zu können. Endlich fand sie einen Brief. Er lag ganz unten am Boden unter den vielen Lappen und Wollfetzen, mit denen der Korb ausgestopft war —, wie etwa ein Vogelnest vielleicht. ... Der Brief trug ungelenke, steile und eckige Schriftzüge, wie die Adresse auf dem alten Korbe, und war gleichfalls an meinen Vater gerichtet.

Sie hielt ihm das Kuvert hin und sagte: „Sieh mal, hier ist was an Dich!" — Aber mein Vater starrte wie blöde auf den Brief, und da er offenbar nicht mal so viel Mut fand, wenigstens nicht gleich, den Brief in seine Hände zu nehmen, öffnete sie ihn selbst. Vielleicht sagte mein Vater sich, daß der Brief nur neues Unheil über ihn bringen würde.

Wie ich mich erinnere — meine Stiefmutter hatte ihn mir später selbst vorgelesen —, lautete der Brief etwa:

„Geehrter Herr Breitschmidt!

Ich sende Ihnen hiermit mein Kind, das von Ihnen stammt. Es ist am 16. Januar geboren. Im Korbe finden Sie die anderen Papiere. Ich befinde mich in großer Not, sonst würde ich das Kind lieber selber bei mir behalten. Aber ich bin arm und stehe allein und weiß nicht, wo ich hin soll mit dem armen Kinde. Seien Sie ihm also, bitte, lieber Herr Breitschmidt, ein guter Vater, und da Sie ja selber keine Kinder haben, glaube ich, daß Sie meine Bitte erfüllen werden. Bei Ihnen, seinem Vater, wird der kleine Junge es gewiß besser haben, als er es bei fremden Leuten finden kann.

Ich danke Ihnen im voraus von ganzem Herzen, und hoffe, daß Sie meine flehende Bitte nicht abschlagen werden.

Ihre sehr unglückliche

Lina Schröter."

Zwei- oder dreimal las meine Stiefmutter den Brief, dann warf sie ihn zornig meinem Vater vor die Füße hin. Und sie gab ihrer Entrüstung dabei lauten Ausdruck und sagte: „Nein, sowas ... sowas! Da, hier ... lies mal das, was darin steht. Er kommt von der Lina — von Deiner Lina ... die kennst Du doch, — he? ... Sie bietet Dir ein Geschenk an ... ein sehr schönes Geschenk sogar. ..."

Mein Vater griff mechanisch nach dem Briefe und starrte darauf, ohne ihn zu lesen. Vielleicht wußte er vorher schon, was darin stand oder stehen mochte. Gut war's ihm keinesfalls zumute; ich kann es ihm nachfühlen und mich in seine Lage hineindenken. Er sprach kein Wort und blickte etwas ängstlich vor seiner Frau zu Boden. Im stillen dabei mochte er in der Erwartung des Gewitters gezittert haben, das nun losbrechen würde.

Wie es war oder es endete, weiß ich nicht, aber nach den Worten meiner Stiefmutter zu urteilen, ging der kritische Augenblick noch ziemlich glimpflich für meinen Vater vorüber. Vielleicht auch erweckte der Anblick des kleinen Kindes ihre Weiblichkeit und rief einige tiefere Gefühle in ihr hervor, die ihren Unmut schwinden ließen; — es kann auch sein, daß das plötzliche, geheimnisvoll und rätselhafte Hineinschneien des Kindes sie so sehr überrascht hatte, erstaunt und überwältigt, daß ihr Zorn gar nicht erst aufkommen konnte. — Das Kind streckte ihr lachend seine kleinen Aermchen entgegen, und obwohl sie sich zwang, es sich anzuschmiegen, sah sie doch zu ihm hin. Und schließlich — da nahm sie's wieder in ihre Arme. ...

Mein Vater blickte sie verwundert an und angesichts ihrer plötzlichen Umwandlung mochte wohl eine leise Hoffnung in seiner Brust aufsteigen. Seine Frau wandte sich endlich an ihn und fragte, was er mit diesem „Geschenk" machen wolle? Mein Vater duckte sich zusammen im Stuhl. Er sah sie unsicher an und sprach schließlich stotternd:

„Ja ... ich weiß nicht, liebe Frau ... wie denkst Du? Sollen wir nach ... der Polizei gehen ...?"

Vielleicht meinte er diese Worte nicht ernst, aber dachte nur, das Kind dort anzumelden. Vielleicht aber auch — und das scheint wahrscheinlicher zu sein — wollte er erst vorsichtig darüber seine Frau ausforschen.

Meine Stiefmutter aber fuhr ihn wütend an:

„So — dahin willst Du gehen. Schämst Du Dich nicht? Bist Du ein Vater?"

Er sah sie schüchtern an.

„Ach, ich wußte nicht", sagte er, „was Du dazu meintest. Ich dachte, Du wärest böse —"

So sprach er noch viel, stotterte und entschuldigte sich. Und im stillen mochte er wohl an dem Gedanken verzweifelt haben, daß seine Frau das Kind behalten würde.

Aber sie sagte schließlich:

„Ja, das Kind bleibt hier. Du bist der Vater und hast für es zu sorgen. Das ist Deine Pflicht. ... Mich geht es nichts an. ... Geschieht Dir ganz recht. Warum machst Du auch solche Dummheiten? ..."

Wer mochte da froher gewesen sein, wie er, mein Vater? ... Meine Stiefmutter beschäftigte sich nun weiter mit dem Kinde, das von neuem zu schreien angefangen hatte, und als jetzt mein Vater hinzutrat, um auch sein Kind einmal in Augenschein zu nehmen, jagte sie ihn fort. „Ach, geh weg, was verstehst denn Du auch davon. ..." Sie wollte hart scheinen und dabei wurde sie ganz weich, ihr Herz lief fast über. — Wenn ich ihren Worten glauben darf, hatte sie von Anfang an ein tiefes Mitleid für das arme, heimatlose Wurm gefaßt, das sie nicht unterdrücken konnte. Sie wiegte es in ihren Armen hin und her und versuchte, das Kind zu beruhigen, aber es schrie nur immer toller.

Da lief mein Vater hinaus in die Küche und holte Milch. Sie war noch warm. Aber ... nun war keine Flasche da, kein Gummischnuller, nichts. Da schickte sie meinen Vater fort, der alles erst holen mußte. Und als alles da war, sahen sie beide still zu, wie das Kind aus der Flasche trank. Es trank in langen, durstigen Zügen und dabei wurde es ruhig und — Das muß ein schöner Augenblick gewesen sein, einer von den wenigen, wo sie, mein Vater und seine Frau, zusammen friedlich harmonierten! ... Meine Stiefmutter versuchte, finster dreinzublicken, aber das wollte ihr, wie sie meinte, nur schlecht gelungen. ..."

Hier hielt mein Freund lächelnd inne und schüttelte den Kopf, als ob er über seine letzten Worte selber verwundert wäre. Einen Augenblick sah er vor sich nieder, mit der Hand sein Haar zurückstreichend, dann hob er sein Gesicht und blickte in den Garten. Eine Weile schwieg er still und nachdenklich.

Es war dunkler geworden. Doch vor unseren Augen tanzten einige Mückenschwärme, die unbeweglich im geschlossenen Kreis, in der Luft zu hängen schienen. Der Garten lag in tiefem Schweigen.

Mein Freund seufzte auf, dann sprach er weiter:

„Wer jenes Kind war, wirst Du wohl bereits erraten haben. Das, meint Du, ist also die Geschichte, wie es in das Haus meines Vaters kam. Sie ist etwas sehr seltsam.

(Fortsetzung folgt.)

Winter-Ausrüstung für die deutschen Gefangenen in Sibirien

verlangt der Aufruf des „Roten Kreuzes".

Trikot-Hemden	475	350	275
dto. mit Futter	475	325	
Trikot-Hosen	375	325	245
dto. auf Futter	475	325	250
Barchend-Hemd	250	195	
dto. trikotähnlich	295		
Kopfschützer	175	135	120
Fußschlüpfer	75, 45 ₰		
Fußlappen	von 70 ₰ an		

Schweißsocken	125, 98, 85 ₰	
Vigognesocken	von 65 ₰ an	
Wollene Socken	195	175 115
Handschuhe, gestrickt	125, 95, 75 ₰	
dto. Trikot	95, 75, 58 ₰	
Nappaleder, rotbraun	395	325
Halstücher u. -Binden	von 60 ₰ an	
Wollschals	von 200 an	
Wickelgamaschen	400	245

Pulswärmer	90, 75, 60 ₰	
dto. mit Daumenschlitz	125	
Brustschützer	160	145
Kniewärmer	275	225 175
Leibbinden	210	175 125
Westen, wasserdichte	675	
do. mit Futter	1100	
do. mit Pelzfutter	2250	

Hosenträger	150, 95, 75 ₰	
Taschentücher	55, 42, 33 ₰	
Handtücher	65, 55, 45 ₰	
Frottiertücher	95, 75, 58 ₰	
Nähzeuge, enthaltend Knöpfe, Zwirn, Nadeln etc.	30 ₰	
Strickwesten	von 475 an	
Trikot-Westen mit Futter	595	
do. mit Wildleder	1250	

Ein-Pfund-Pakete sind zulässig
Vorschriftsmäßige Verpackung kostenlos.

M. Schneider, BRESLAU
Neue Schweidnitzer Straße 1
vis-à-vis dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Familiennachrichten.

Am 15. September starb den Heldentod fürs Vaterland im Osten unser lieber, treuer Mitarbeiter, der Elektromonteur

Willy Holtmann.

Sein biederer Charakter, sowie stets hilfsbereite Freundschaft sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Breslau, 28. September 1915. 4742

Das Personal der Firma Oswald Rebhahn, Elektrotechn. Fabrik.

Nachruf

zum Todestage unseres am 30. September 1914 gefallenen ältesten heissgeliebten Sohnes, Bruders und Bräutigams

Reservist im Grenadier-Regt. 11, 10. Komp.

Walter Hein

24 Jahre alt.

Im treuen Gedenken gewidmet im Namen aller Betroffenen von

Seiner trauernden Mutter
Klara Zeidler geb. Hein, geb. Steinadler.

Breslau, Elbingstrasse 12.

In der Blüte der Jugend, in der Fülle der Kraft,
Hat eine tückische Kugel Dich in Feindesland dahingerafft.
So ruhest Du im fernen Westen
Mein lieber Sohn vom Kampfe aus,
Du gingst mit tausend von den Besten,
Ihr zoget, ach, so froh hinaus
Voll Jugendlust in des Lebens Mai,
Unser Stolz, unsere Hoffnung, alles vorbei.
Du kehrst nicht mehr wieder,
Erloschen unser Stern,
Und Du hattest doch Deine Heimat so gern.
Nach dem fernen Grabe
Steht voll Sehnsucht unser Sinn,
Es schläft ja unser Junge,
Unser Walter darin.
Schlaf wohl, lieber Sohn,
Lebst in lichteren Höh'n,
Schlaf wohl, sei gegrüsst,
Auf Wiedersehn!
Wie traurig hat sich doch,
Das Lied was er sang,
Ehe er hinauszog ins Feld 4723
An ihm erfüllt
Die Wunde brennt, das Auge bricht,
Schon dunkelts um mich her,
Leb' wohl mein schönes Sonnenlicht,
Wir sehn uns nimmermehr.
Jung hat man mich ins Feld gestellt,
Nun lieg' ich sterbend hier,
Leb' wohl, leb' wohl du schöne Welt,
Ich scheide schwer von dir.

Wer unseren allzeit freudigen, sangeslustigen Walter gekannt hat, wird ermessen, was wir den jetzt schon um ihn gelitten haben

Stumm ruht der Sänger!

Zahnärztl. Institut
Breiteiche 5 I. M.-Stand 192
Sprechstunden:
½9—½10 und ½4—½7.

Dominikaner!
Heute grosser Benefiz- und Ehren-Abend der brillanten Leipziger.
Im Schützenhause.
Freitag, den 1. Oktober 1915.

Stadt-Theater.
Donnerstag 7 Uhr: 4666
„Tristan und Isolde".
Freitag: Geschlossen.
Sonnabend 7 Uhr:
„Die Hugenotten".
Sonntag 7 Uhr:
„Lohengrin".

Lobe-Theater.
Donnerstag 8 Uhr: 4670
„Seine einzige Frau".
Freitag 8 Uhr:
„Alt-Heidelberg".

Thalia-Theater.
Donnerstag, abends 8 Uhr: 4674
„Eine verfehlte Annonce".
Freitag, abends 8 Uhr:
5. Vorstellung der Gruppe A:
„Der einsame Weg".

Schauspielhaus
Operetten-Theater. Telef. 2843
Donnerstag, Freitag und Sonnabend 8 Uhr:
„Die Fledermaus".
Sonntag 3½ Uhr:
„Der Juxbaron".
Abends 8 Uhr: 4678
„Der Graf von Luxemburg".

Liebich-Theater
Heute abends 8 Uhr
Abschieds-Abend:
Hermann Klink
Willy Prager
Zum letzten Male: 4682
Der Spion
und die glänzenden September-Spezialitäten.
Morgen Freitag, den 1. Oktober:
Neuer Spezialitäten-Spielplan.

11 Uhr. Schlachter m. d. Hirsch 11 Uhr.
der Breslauer Union-Brauerei. 13932

Heil und Sieg-
reich ist die Behandlung im Zahnatelier, Poststr. 1 nur Nr. 1 Ecke d. Ohlauerstr.
Näheres unter (Die Angst) am Sonnabend. 4003

Viktoria-Theater
Heute zum letzten Male:
„Fräulein Kadett."
Freitag, den 1. Oktober:
Traufführung von 4686
„Mufflich und Bimse."
Varieté-Posse m. Ges. u. Tanz in 4 Akten. Musik v. Rud. Nelson.

Zeltgarten
Dir. H. Krainsik. 4756
Abschieds-Abend
Max Morten
Morgen Freitag:
Vollständig neuer Spielplan
u. A.:
Geschw. Birkeneder
Drahtseilakt.
Tilly und Werra
die Feldgrauen.
4 Guerreros
Akrobaten.

Das Recht während des Krieges
eine Darstellung der für das Volk wichtigen Rechtsverhältnisse. Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Schuhwarenhaus Scheitnigerstrasse 16
15 billige Schuhtage!
Alle Waren bedeutend ermäßigt!

Box!.-Schnürstiefel	31-35	545	27-30 4⁹⁵
Damen-Schnürstiefel mit Lackkappe			7⁹⁵
Dam.-Good.-Welt- u. Rahmenstief.			10⁵⁰
Herr.-Good.-Welt- u. Rahmenstief.			12⁵⁰

Feste genagelte Schuhwaren:

Frauen-Schnürstiefel	von	6⁷⁵ an
Herren-Stück-, Zug- und Schnürstiefel	von	7⁴⁵ an
Kinderstiefel	von	3⁹⁵ an

Gr. Posten Filzschuhe u. Hausschuhe
in allen Größen, sehr billig schon von 1.25 an.
Grüne Rabattmarken. [4755

Versammlungen u. Vereine

Achtung Maurer!
Kranken- u. Sterbekassen-Verein Breslauer Maurer, verw. Berufsgenossen und deren Angehörige.
Freitag, den 1. Oktober 1915, abends 7 Uhr, im Kassenlokal, Messergasse 20:
Außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Statutenänderung zu einem Nachtrage zum Statut.
2. Wahl eines ordentlichen Vorstandes.
Zutritt haben alle diejenigen, die nachweisen können, daß sie ihre Beiträge bis 2. August 1914 bezahlt haben.
4740
J. A.: Paul Sacher.

Die sorgsamen Mütter verwendet nur
Frau von Mellenthin schreibt: Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich mit Ihrer Milch sehr zufrieden war. 3533
Ammann's Kindermilch
Kl. Holzstr. 8-10. — Fernspr. 2685.
Lieferung frei Haus.

Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.
Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Erdal
anerkannt bester
Wachs-Lederputz
aber ohne üblen Geruch.
3539
Keine Preiserhöhung!
Das mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt, selbst unter fließendes Wasser gehalten, weder Glanz noch Schwärze ab.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. September.

Das Einziehen der nachgemusterten Untauglichen.

Die Einberufung der nachgemusterten Untauglichen wird, wie die „Schles. Ztg." an zuständiger Stelle erfährt, soweit sie für Infanterie bestimmt sind, voraussichtlich nach Jahrgängen kurzfristig — jedoch nicht vor dem 10. Oktober — stattfinden.

Die Ausgehobenen werden in die betreffenden Jahrgänge des ungedienten Landsturms und, soweit ausgebildete Mannschaften in Frage kommen, in die betreffenden Landsturmjahrgänge eingereiht und mit diesen einberufen bezw. nachträglich einberufen.

In Bezug auf die Einberufung der zu anderen Waffengattungen ausgehobenen Leute entscheidet das tatsächliche Bedürfnis der Truppenteile; bestimmte Angaben können deshalb zurzeit hierüber nicht gemacht werden. Die Garnisonfähigen werden allgemein zunächst nicht einberufen werden.

Die Preistreibereien der Konsumenten.

Nicht nur die Warenhersteller und Händler, auch die Konsumenten tragen ihr gut Teil bei zu den außergewöhnlichen Preissteigerungen, die die Kriegszeit mit sich bringt. Die erste Angst zu Beginn des Krieges hat uns schon gezeigt, daß die Verbraucher in ihrer Eigensucht alles tun, um eine Knappheit auf dem Weltmarkt zu erzeugen, deren Folge dann Preiserhöhungen sein müssen.

Die Konsumenten bilden ja keineswegs eine einheitliche Masse. Wir müssen unterscheiden zwischen dem Teil der Konsumenten, der buchstäblich von der Hand in den Mund lebt und zwischen den Konsumenten, die darüber hinaus Mittel besitzen, um an die Zukunft zu denken. Die Familien, die von der Hand in den Mund leben, können den Markt nicht verwirren, wohl aber die, die Mittel haben, um mehr einzukaufen, als sie augenblicklich brauchen.

Und solche Familien haben wir gerade genug. Je mehr Mittel vorhanden sind, desto mehr ist man darauf bedacht, sich von den Wirkungen der Teuerung freizuhalten, indem man sich auf Wochen und Monate hinaus mit bestimmten Waren ausgiebig versorgt. Wenn das schließlich nur Familien tun würden, die wirklich in bedrängten und beschränkten Verhältnissen lebten, so würde man gegen die eingeschlagene Versorgungspolitik nicht viel sagen können; aber weil die Hamsterpolitik hauptsächlich von Familien betrieben wird, die es schließlich nicht nötig hätten, der Bevölkerung, die von der Hand in den Mund lebt, die Lebensmittel vor allem zu verteuern, die höhere Lebensmittelpreise bezahlen könnten, ohne daß sie dadurch in ihrer Lebenshaltung unangenehm beeinflußt würden, so muß man doch einmal auf diese preistreibende Hamsterei hinweisen.

Aendern wird man ja durch einen solchen Hinweis nichts können, aber gezeigt soll werden, wie dieses Kuranschselbstdenken der Konsumenten die Lebensmittelpreise beeinflußt. Kaum tauchte jüngst die Besorgnis auf, daß die Eier teurer werden könnten, als sich sofort die Nachfrage der Hausfrauen in einer noch nie dagewesenen Weise plötzlich bemerkbar machte. Sogar Frauen, die sonst nie daran dachten, Eier aufzubewahren, kauften nicht Dutzende, sondern oft Hunderte zusammen, um ja den späteren teuren Eierpreisen sicher zu entgehen.

Daß durch diese plötzliche Steigerung der Nachfrage über den normalen Bedarf hinaus die Vorräte schnell erschöpft werden, und die Preise ganz ungebührlich in die Höhe gehen müssen, das müßte sich der größte Teil dieser Frauen, die meist zu den gebildeten Kreisen gehören wollen, doch selbst sagen. Aber sie denken nicht daran, das Verkehrte ihrer Handlungsweise einzusehen, sind auf ihr vorsorgliches Handeln noch wunder wie stolz und halten die Hausfrau, die nicht nach dieser kurzsichtigen Hamsterpolitik handelt, womöglich noch für dumm oder leichtsinnig.

Privatwirtschaftlich betrachtet mögen sie sogar recht haben. Aber eben so sicher ist, daß diese Aufkaufpolitik, an der sich die bemittelten Familien vornehmlich beteiligen, den Eiermarkt in Berlin und anderen Orten während der letzten Wochen so sehr entblößt hat, daß die Preise überaus scharf in die Höhe gegangen sind. Die nämlichen Frauen klagen aber trotzdem über die hohen Preise, die sie aber selbst durch ihr kurz- und eigensichtiges Einkaufen zum Teil mit herbeiführten.

„Für die bemittelten Schichten schaden hohe Preise wirklich nicht viel. Um so mehr müssen wir an die Verbraucherkreise denken, die zwar auch über Eigensucht verfügen, aber leider nicht über die Mittel, der Eigensucht so nachzugeben, wie die andern. Ihnen müssen Staat und Gemeinden, so wie die Dinge heute liegen, helfend entgegenkommen, und die Lasten einer solchen Hülfe sollen dann in der Hauptsache von den Konsumentenschichten gezahlt werden, die durch ihre private Wirtschaftspolitik ihr reichlich Teil beitragen zu der gegenwärtigen Teuerung.

Der Haushalt der Kriegerfrau.

Schon vor Monaten haben wir an der Hand von Briefen nachgewiesen, daß die meisten Kriegerfrauen nicht nur kein Schlemmerleben führen, sondern gar oft das Nötigste entbehren müssen, weil ihr Geld bei der Teuerung nicht hin- und herreicht. Dieser Tage hat auch das „Berliner Tageblatt" einige Haushaltungsrechnungen von Kriegerfrauen mitgeteilt, die erkennen lassen, wie schwer auch solche Familien zu kämpfen haben, die mit höheren Einnahmen rechnen, als sie der Arbeiterfrau in der Regel zur Verfügung stehen. Zusammenfassend wird dann ausgeführt:

„Untersucht man die hier mitgeteilten Rechnungen der Kriegerfrauen, so ergibt sich folgendes:

1. Die Ausgabe für Wohnung steht in einem starken Mißverhältnis zu dem Gesamteinkommen. Und das nicht bloß bei den kleinen Leuten mit einem Einkommen, das unter 100 Mark monatlich bleibt, sondern auch bei der mittleren Schicht. Diese Erscheinung ist bekannt und natürlich auch keine Folge des Krieges. Aber in Kriegszeiten wie den gegenwärtigen, macht sie sich doppelt hart fühlbar. Früher nahm man als das wirtschaftlich richtige Verhältnis an, daß höchstens 17 Prozent des Einkommens für die Wohnung aufgewendet werden sollten. In der Großstadt scheint es aber unmöglich zu sein, an diesem Verhältnissatze festzuhalten. Denn in allen den mitgeteilten Fällen nimmt der Mietzins 25 bis 40 Prozent des Einkommens in Anspruch.

2. Nach Abzug der Miete muß der ganze Rest des Einkommens für die Nahrung verwendet werden, sodaß

3. für Kleidung nichts oder nur eine verschwindend geringe Summe übrig bleibt. Daß diese Tatsache eine Folge der durch den Krieg verursachten allgemeinen Teuerung ist, liegt auf der Hand. Dabei haben die Kriegerfrauen, um nur überhaupt ihre Auslagen finden zu können, die Ernährung ihrer Familien den veränderten Umständen anpassen müssen. Was zunächst stark eingeschränkt werden mußte, ist der Fleischgenuß, obgleich Frauen, die einem angestrengten Berufe nachgehen, eine doppelt nachhaltige Nahrung haben sollten. Immerhin wäre es unrichtig, wollte man auf eine allgemeine Unterernährung schließen. Die Frauen, die kochen können, sind imstande, durch geschickte Ausnutzung auch geringer Mittel eine nahrhafte und kräftige Kost herzustellen. Doch muß die Beschaffung billiger Fleischsorten Gegenstand erhöhter Aufmerksamkeit der Behörden bleiben."

Dem letzten Teil dieser Schlußfolgerung wird man nicht unbedingt zustimmen können. Die Zahl der Arbeiterfrauen ist sehr groß, die es wohl verstehen, ihr Wirtschaftsgeld gut einzuteilen; der gegenwärtigen Teuerung gegenüber muß aber diese Kunst versagen. Hier kann nur eine umfassende Erhöhung der Unterstützungen helfen, soll nicht die Not im kommenden Winter einfach unerträglich werden.

Der Winterfahrplan

auf der Eisenbahn gilt vom 1. Oktober an. Er bringt diesmal so viel Veränderungen in den Abgangs- und Ankunftszeiten der Züge, daß jedem Reisenden nur dringend geraten werden kann, sich vorher genaue Kenntnis der Abfahrtszeiten zu verschaffen.

Bis in die letzten Tage hinein ist der Winterfahrplan noch geändert worden, so daß es nicht möglich sein wird, den amtlichen Taschenfahrplan früh genug zu verkaufen. Es ist deshalb das sicherste, sich auf den Bahnhöfen an den Aushängefahrplänen über die Fahrzeiten zu unterrichten.

Kriegerheimstätten in der Provinz Schlesien.

Es wird uns geschrieben: Wie in zahlreichen anderen deutschen Städten, soll jetzt auch in Breslau ein Ausschuß für Kriegerheimstätten in der Provinz Schlesien gegründet werden, der dem Hauptausschuß für Kriegerheimstätten in Berlin angegliedert werden soll. Bekannte Breslauer Männer u. a. Stadtschulrat Dr. Hacks, Professor Peeschke, Professor Pochig und Dr. jur. Hans Menzel sind Träger dieser warm zu unterstützenden Bestrebung, die in Deutschland bereits von 1700 Organisationen aufgenommen wurde. Zunächst wird in einigen Tagen ein Rundschreiben an sämtliche schlesischen Städte, Behörden, Organisationen und Honoratioren, die sich mit sozialer Fürsorge befassen, versandt werden, worin zur Beteiligung und endgültigen Ausschußgründung aufgerufen wird.

Es soll eine große Bewegung für eine erweiterte und verteilte Innenkolonisation zugunsten der heimkehrenden Krieger und der Hinterbliebenen im Felde Gefallener oder Verstorbener in der ganzen Provinz Schlesien angestrebt werden. Für Krieger, Kriegerwitwen und -Waisen sollen an geeigneten Orten Wohnheimstätten geschaffen werden, bestehend aus Kleinhäusern mit Nutzgärten, die allen Kriegsteilnehmern offen stehen und Wirtschaftsheimstätten aus gärtnerischen oder landwirtschaftlichen Anwesen, von geeigneter, nach Bodenart und Bodenpreis verschiedener Größe, die aber nur Bewerbern mit entsprechender Vorbildung und angemessenem Betriebskapital verliehen werden dürfen. Bestehender Besitz kann in Kriegerheimstätten umgewandelt werden. Mitglied des Ausschusses können Organisationen, Behörden, Stadtverwaltungen und auch Einzelpersonen werden.

Der mittelschlesische Städtetag

hält am 2. Oktober, vormittags 11 Uhr, bei Paschke auf der Taschenstraße eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen außer dem Geschäfts- und Kassenbericht und der Neuwahl Vorträge des Vorsitzenden der Schlesischen Landgesellschaft, Oberregierungsrat Koeppel, über „Heimstätten für Kriegsverletzte durch Ansiedlung im Stadtbezirk" und des Bürgermeisters Sperling aus Militsch über „Bekämpfung übermäßiger Marktpreise".

Ueber die berufliche Ausbildung der Kriegerfrauen

ist am Dienstag in einer öffentlichen Versammlung des Vereins „Frauenwohl" verhandelt worden. Den einleitenden Vortrag hielt Frau Paula Ollendorf. Es handle sich um alle Frauen, deren Ehemann gefallen oder invalide ist. Das ganze Volk müsse diesen Frauen weiterhelfen. Das Hauptgewicht sei auf eine berufliche Ausbildung zu legen, die erfahrungsgemäß das Fortkommen am besten sichere. Frauen, die für eine berufliche Ausbildung zu alt oder zu schwach seien, müssen sich auf hauswirtschaftliche Arbeit beschränken. Dabei müsse jedoch das Zimmervermieten und dergleichen mit großer Umsicht betrieben werden; vor übereilten Schritten sei zu warnen. Jungen alleinstehenden Frauen müßte es möglich sein, sich von aller Unterstützung unabhängig zu machen. Die Rednerin forderte zum Schluß eine gesetzliche Regelung der Heimarbeit, sie müßte auch der Gewerbeaufsicht unterstellt werden.

Ferner teilte Frau Ollendorf mit, daß für die Heimarbeit wieder große Aufträge von Näh- und Strickarbeiten unterwegs seien. Sie tun auch dringend not, denn die Arbeitslosigkeit unter den Arbeiterinnen und Näherinnen in Breslau ist groß.

Vor einem Jahre.

30. September: Ueberlegene feindliche Kräfte bei Albert zurückgeschlagen.
Die Höhen von Roye und Fresnoy nordwestlich Royon den Franzosen entrissen.

Aus aller Welt.

Sechzehn Monate Irrfahrt im Eise.

Die amerikanischen Blätter brachten dieser Tage aus Ottawa die Nachricht von der Wiederauffindung des skandinavischen Polarforschers Vilhjalmar Stefansson, der als Leiter einer kanadischen Polarexpedition im Juli 1913 auf seinem Schiff „Karluk" von Alaska abgefahren und im Herbst 1914 verschollen war und totgesagt wurde.

Nunmehr veröffentlicht der Forscher eine Schilderung seiner Abenteuer, der wir die folgenden Einzelheiten entnehmen: „Als mein Dampfer „Karluk" mit der Bemannung in den Eisgewässern abgetrieben worden war, während ich mit sieben meiner Begleiter verlassen an Land bei unserer Station zurückblieb, beschloß ich, auch unter diesen Umständen die Aufgaben meiner Expedition mit Hilfe meiner Schlitten nach Möglichkeit zu erfüllen. Als wir unsere schwierige Reise begannen, hatten wir 25 Schlittenhunde. Durch einen Schneesturm verlor ich bald zwei meiner besten Leute. Endlich begann unsere Wanderung über das gefrorene Gewässer; am 9. April waren wir bereits 50 Meilen vom Festland entfernt, waren aber nur wenig nordwärts gedrungen, da die Stürme uns parallel der Küste getrieben hatten. Da unsere Hunde überanstrengt waren und zwei unserer Schlitten für das rauhe Eis zu leicht gebaut waren, entschloß ich mich, drei Mann nach unserer Proviant- und Lagerbasis zurückzusenden. Nun bestand unsere Gesellschaft nur noch aus zwei Kameraden und mir, mit Proviant für Menschen und Hunde für einen Zeitraum von 40 Tagen. Außerdem hatten wir zwei Gewehre und 360 Patronen. Zwei Tage, nachdem die drei Begleiter und verlassen hatten, mußten wir den heftigsten Sturm der ganzen Reise bestehen. Trotzdem das Geräusch des Eisbrechens gegen die Klippen sonst meilenweit zu hören ist, konnten wir in jener Nacht infolge der Windstärke nichts als das Pfeifen des Sturmes vernehmen.

In der Folge mußten wir viele Meilen über ganz dünnes Eis setzen. Wir waren nunmehr im Gebiete des ewigen Lichts. Das Tageslicht währte alle 24 Stunden, und da die Sonne zu wärmen begann, wäre dieses Gebiet ein oder zwei Wochen später wohl nicht mehr tragfähig gewesen. Unsere Arbeit aber hatte im Norden, und dort waren wir auch vor der Schmelzkraft der Sonne in Sicherheit. Unsere Vorräte gingen allmählich zu Ende, und am 15. Mai begannen wir bereits ernstlich Hunger zu verspüren. Die Hunde waren merklich abgemagert. Wir hielten an, um Seelöwen zu jagen. Ich rechnete aus, daß wir noch ungefähr 43 Tage brauchen würden, um das Banksland (die westlichste der arktisch-amerikanischen Inseln) zu erreichen. Während der folgenden Zeit hatten wir reichlich zu essen: wir erlegten eine Anzahl Bären und 40 Seelöwen. Am 24. Mai, 45 Meilen von der Küste der Banksinsel entfernt, gerieten wir in einen Oststurm, der 12 Tage währte. Als wir lagerten, kamen die Bären, ohne auf das Bellen der Hunde und unsere Schüsse zu achten, direkt zu uns heran.

Während der folgenden Zeit wurden wir durch den Wind gezwungen, 60 Meilen von unserer vorgesehenen Richtung abzugehen. Am Abend des 26. Juni erreichten wir die Banksinsel, 30 Meilen südlich von Kap Alfred. Da ich, den von mir getroffenen Abmachungen gemäß, die Ankunft des Hilfsschoners „Nordstern" für Ende August erwartete, brachten wir den Sommer mit Jagden zu, wobei wir auch auf alle Fälle Wintervorräte ansammelten. Aber der 1. September kam, und nichts war in Sicht. Wir bargen unser Trockenfleisch unter Steinen und wanderten südwärts. Am Kap Kellett fanden wir das Schiff „Mary Sachs". Die Expedition der „Mary Sachs" hatte angenommen, daß sie uns verzweifelt und dem Hungertode nahe auf Kap Kellett antreffen werde. Als sie uns aber nicht gefunden, hatten sie angenommen, wir seien tot. Außerdem hatte sich im letzten Sommer auch auf der Herschel-Insel die Nachricht von unserem angeblichen Tode verbreitet. Da es zu spät in der Jahreszeit war, um die „Mary Sachs", die an Land gezogen war, wieder flott zu machen, setzten wir das Sammeln von Wintervorräten fort . . .

Als der Winter nach vielen Querreisen vergangen war, entdeckten wir am 18. Juni ein neues Land im Nordosten. Wir erreichten es in 78 Grad nördlicher Breite und 117 Grad westlicher Länge. Wir überblickten eine 100 Meilen lange Küstenlinie. 40 Meilen im Osten erblickten wir Berge bis zu einer Höhe von 2000 Fuß. Auch sonst handelt es sich um ein sehr gebirgiges Land, das nur an der Küste flach ist und dann ansteigt. Arktische Tiere waren in großen Mengen vorhanden mit Ausnahme von Bären. Da der Sommer schnell näher rückte, wandten wir uns am 22. Juni zurück. Wir folgten dann der Westküste der Melville-Insel, wanderten über die Merry-Bai und reisten quer durch die Banksinsel nach Kellett, wo wir am 8. August wohlbehalten ankamen. Am 11. August kam der Schoner „Polarbär" an, den wir für unsere Zwecke mieteten.

Schlagwetterexplosion. Auf der Zeche „Holland" in Wattenscheid ereignete sich heute morgen eine Schlagwetterexplosion. 2 Bergleute sind tot, 25 verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Im Wasser verhaftet wurde in Berlin ein 27 Jahre alter Arbeiter Hermann Hase, der schon länger den „Kellidiebstahl" gewerbsmäßig betrieb. Er erbeutete wieder ein Geschäftsfahrrad an der Ecke der Charlotten- und Französischen Straße, das für 300 Mark Waren enthielt. Als ein Kriminalbeamter der „Kellipatrouille", der den Diebstahl beobachtete hatte, ihn verhaften wollte, ergriff er die Flucht und sprang an der Gertraudenbrücke in den Kanal, um sich durch Schwimmen zu retten. Der Beamte aber machte gleich einen Kahn los, holte ihn ein und verhaftete ihn aus dem Wasser heraus.

Gasolinexplosion in Ardmore. Aus Neuyork wird gemeldet: 45 Leichen sind unter den Trümmern der durch die Gasolinexplosion in Ardmore zerstörten Häuser hervorgezogen worden. Der Sachschaden ist bedeutend.

Unvorsichtig. Aus München schreibt man der „Südd. Ztg.": Ganghofers Verwundung ist durch eigene Schuld beim Untersuchen erbeuteter russischer Infanteriepatronen entstanden. Sein weidmännisches Interesse hatte ihn dazu verführt.

Die Typhusepidemie in Jena. Die Zahl der Typhuserkrankungen in Jena ist nach amtlicher Mitteilung auf 393 gestiegen. Todesfälle sind auch in den letzten Tagen nicht eingetreten.

Die Wirbelstürme auf Jamaika. Aus Kingston wird, wie ein Privattelegramm aus Amsterdam mitteilt, gemeldet, daß auf der Insel Jamaika in der Nacht zu Freitag abermals starke Wirbelstürme getobt haben. Der westliche Teil der Insel ist von jeder Verbindung abgeschnitten, da die Telegraphenlinien völlig zerstört sind.

Bestrafter Liebesgabendieb. Der 18jährige Postaushelfer Jakob Kentenich in Köln war angeblich durch Leidenschaft für Zigaretten zum Postdieb geworden. Er räumte ein, aus einigen Postpaketen Schachteln mit Zigaretten entwendet zu haben. Ihm fiel auch eine Sendung in die Hände, die das Testament eines verstorbenen Soldaten, dessen Ring und eine Kette und einen Geldschein enthielt. Er hat das Geld gestohlen und das Testament verbrannt. Das Gericht erkannte auf 18 Monate Gefängnis. In der Begründung des Urteils wurde betont, daß auf eine exemplarische Strafe bei so schwerem Vertrauensmißbrauch erkannt werden müsse.

Verhafteter Mörder. In Weißensee wurde der 20jährige Herbert Junge unter dem Verdacht verhaftet, am 30. August die im Nebenhaus wohnende Geschäftsinhaberin Marta Klaus ermordet zu haben. Der jugendliche Mörder legte nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis ab. Er hat die Tat begangen, um Geld zu einer Fliegeruniform zu erlangen, in der er als Feldwebel paradieren wollte. Er hat bei seiner Tat 800 Mark erbeutet.

Eisenbahnunglück in Sachsen. Von dem 9 Uhr 39 Minuten abends von Geithain in Liebertwolkwitz eintreffenden Personenzuge entgleiste am Dienstag bei der Einfahrt in den Bahnhof Liebertwolkwitz in der ersten Weiche aus noch festzustellender Ursache der hintere Zugteil. Ein Wagen vierter Klasse legte sich um und wurde eine Strecke geschleift. Hierbei wurden zwei Personen tödlich und fünf leicht verletzt. Aerztliche Hilfe war rasch zur Stelle, ebenso der Rettungszug und die zuständigen Beamten des Betriebs-, Maschinen- und Sicherungsdienstes. Noch in der Nacht traf der Präsident der Königlichen Generaldirektion Dresden Dr. Wricht an der Unfallstelle ein und unterrichtete sich eingehend über den Vorgang und die getroffenen Maßnahmen. Die Sperrung des Hauptgleises war vormittags 6 Uhr beseitigt.

Winter-Ausrüstung für die deutschen Gefangenen in Sibirien

verlangt der Aufruf des „Roten Kreuzes".

Trikot-Hemden	475	350	275
dto. mit Futter	475	325	
Trikot-Hosen	375	325	245
dto. auf Futter	475	325	250
Barchend-Hemd	250	195	
dto. trikotähnlich			295
Kopfschützer	175	135	120
Fußschlüpfer	75, 45 ₰		
Fußlappen	von 70 ₰ an		

Schweißsocken	125, 98, 85 ₰		
Vigognesocken	von 65 ₰ an		
Wollene Socken	195	175	115
Handschuhe, gestrickt	125, 95, 75 ₰		
dto. Trikot	95, 75, 58 ₰		
Nappaleder, rotbraun	395	325	
Halstücher u. -Binden	von 60 ₰ an		
Wollschals	von 200 an		
Wickelgamaschen	400	245	

Pulswärmer	90, 75, 60 ₰		
dto. mit Daumenschlitz	125		
Brustschützer	160	145	
Kniewärmer	275	225	175
Leibbinden	210	175	125
Westen, wasserdichte	675		
do. mit Futter	1100		
do. mit Pelzfutter	2250		

Hosenträger	150, 95, 75 ₰		
Taschentücher	55, 42, 33 ₰		
Handtücher	65, 55, 45 ₰		
Frottiertücher	95, 75, 58 ₰		
Nähzeuge, enthaltend Knöpfe, Zwirn, Nadeln etc.	30 ₰		
Strickwesten	von 475 an		
Trikot-Westen mit Futter	595		
do. mit Wildleder	1250		

Ein-Pfund-Pakete sind zulässig
Vorschriftsmäßige Verpackung kostenlos.

M. Schneider, BRESLAU
Neue Schweidnitzer Straße 1
vis-à-vis dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Familiennachrichten.

Am 15. September starb den Heldentod fürs Vaterland im Osten unser lieber, treuer Mitarbeiter, der Elektromonteur

Willy Holtmann.

Sein biederer Charakter, sowie stets hilfsbereite Freundschaft sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Breslau, 28. September 1915. 4742

Das Personal der Firma Oswald Rebhahn, Elektrotechn. Fabrik.

Nachruf

zum Todestage unseres am 30. September 1914 gefallenen ältesten heissgeliebten Sohnes, Bruders und Bräutigams

Reservist im Grenadier-Regt. 11, 10. Komp.

Walter Hein

24 Jahre alt.

Im treuen Gedenken gewidmet im Namen aller Betroffenen von

Seiner trauernden Mutter
Klara Zeidler geb. Hein, geb. Steinadler.

Breslau, Elbingstrasse 12.

In der Blüte der Jugend, in der Fülle der Kraft,
Hat eine tückische Kugel Dich in Feindesland dahingerafft.
So ruhest Du im fernen Westen
Mein lieber Sohn vom Kampfe aus,
Du gingst mit tausend von den Besten,
Ihr zoget, ach, so froh hinaus
Voll Jugendlust in des Lebens Mai,
Unser Stolz, unsere Hoffnung, alles vorbei.
Du kehrst nicht mehr wieder,
Erloschen unser Stern,
Und Du hattest doch Deine Heimat so gern.
Nach dem fernen Grabe
Steht voll Sehnsucht unser Sinn,
Es schläft ja unser Junge,
Unser Walter darin.
Schlaf wohl, lieber Sohn,
Lebst in lichteren Höh'n,
Schlaf wohl, sei gegrüsst,
Auf Wiedersehn!
Wie traurig hat sich doch,
Das Lied was er sang,
Ehe er hinauszog ins Feld
An ihm erfüllt
Die Wunde brennt, das Auge bricht,
Schon dunkelts um mich her,
Leb' wohl mein schönes Sonnenlicht,
Wir sehn uns nimmermehr.
Jung hat man mich ins Feld gestellt,
Nun lieg' ich sterbend hier,
Leb' wohl, leb' wohl du schöne Welt,
Ich scheide schwer von dir. 4723

Wer unseren allzeit frohsinnigen, sangesfreudigen Walter gekannt hat, wird ermessen, was wir das Jahr schon um ihn gelitten haben

Stumm ruht der Sänger!

Zahnärztl. Institut
[illegible]
Sprechstunden:
½9—½10 und ½8—½7.
[illegible]

Dominikaner!
Heute, grosser Benefiz- und Abschiedsabend der brillanten Leipziger [illegible]
in Schützenzeiten.
2 herrliche Stücke. [illegible]
Ab Freitag, den 1. Oktober 1915:
2 glänzende neue Ensemble!
[illegible]

Stadt-Theater.
Donnerstag 7 Uhr: 4665
„Tristan und Isolde".
Freitag: Geschlossen.
Sonnabend 7 Uhr:
„Die Hugenotten".
Sonntag 7 Uhr:
„Lohengrin".

Lobe-Theater.
Donnerstag 8 Uhr: 4670
„Seine einzige Frau".
Freitag 8 Uhr:
„Alt-Heidelberg".

Thalia-Theater.
Donnerstag, abends 8 Uhr: 4674
„Eine verfluchte Annonce".
Freitag, abends 8 Uhr.
5. Vorstellung der Gruppe A:
„Der einsame Weg".

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2543
Donnerstag, Freitag und Sonnabend 8 Uhr:
„Die Fledermaus".
Sonntag 3½ Uhr:
„Der Juxbaron".
Abends 8 Uhr: 4678
„Der Graf von Luxemburg".

Liebich-Theater
Heute abends 8 Uhr
Abschieds-Abend:
Hermann Klink
Willy Prager
Zum letzten Male: 4682
Der Spion
und die glänzenden September-Spezialitäten.
Morgen Freitag, den 1. Oktober:
Neuer Spezialitäten-Spielplan.

11 Uhr. Reformkiter m. d. Hirsch 11 Uhr. der Breslauer Union-Brauerei. 13962

Heil und Sieg-
reich ist die Behandlung im Zahnatelier, Poststr. 1 nur Nr. 1 Ecke d. Ohlauerstr.
Näheres unter (Die Angst) am Sonnabend. 4003

Viktoria-Theater
Heute zum letzten Male:
„Fräulein Kadett."
Freitag, den 1. Oktober:
Erstaufführung von 4656
„Muffich und Bimse."
Variété-Posse m. Ges. u. Tanz in 4 Akten. Musik v. Rud. Nelson.

Zeltgarten
Dir. H. Kreisnik. 4756
Abschieds-Abend
Max Morten
Morgen Freitag:
Vollständig neuer Spielplan
u. A.:
Geschw. Birkeneder
Drahtseilakt.
Tilly und Werra
die Feldgrauen.
4 Guerreros
Akrobaten.

Das Recht während des Krieges
eine Darstellung der für das Volk wichtigen Rechtsverhältnisse. Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Schuhwarenhaus Scheitnigerstrasse 16
15 billige Schuhtage!
Alle Waren bedeutend ermäßigt!

Bex.-Schnürstiefel	545	495
Damen-Schnürstiefel mit Lackkappe		795
Dam.-Good.-Welt- u. Rahmenstief.		1050
Herr.-Good.-Welt- u. Rahmenstief.		1250

Feste genagelte Schuhwaren:

Frauen-Schnürstiefel	von 675	an
Herren-Stadt-, Lg. und Kinderstiefel	von 745	an
Kinderstiefel	von 395	an

Gr. Posten Filzschuh u. Hausschuhe
in allen Größen, sehr billig schon von 1.25 an.
Gelbe Rabattmarken. 4755

Versammlungen u. Vereine

Achtung Maurer!
Kranken- u. Sterbekassen-Verein Breslauer Maurer, verw. Berufsgenossen und deren Angehörige.
Freitag, den 1. Oktober 1915, abends 7 Uhr, im Kassenlokal, Messergasse 20:
Außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Statutenänderung zu einem Nachtrage zum Statut.
2. Wahl eines ordentlichen Vorstandes.
Zutritt haben alle diejenigen, die nachweisen können, daß sie ihre Beiträge bis 2. August 1914 bezahlt haben.
4740
J. A.: **Paul Sacher.**

Die sorgsame Mutter verwendet nur

Frau **von Meilenthin** schreibt: Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich mit Ihrer Milch sehr zufrieden war. 3533

Aumann's Kindermilch
Kl. Holzstr. 8-10. — Fernspr. 2685.
Lieferung frei Haus.

Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.
Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Erdal
anerkannt bester
Wachs-Lederputz
aber ohne üblen Geruch.
3539

Keine Preiserhöhung!
Das mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt, selbst unter fließendes Wasser gehalten, weder Glanz noch Schwärze ab.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. September.

Das Einziehen der nachgemusterten Untauglichen.

Die Einberufung der nachgemusterten Untauglichen wird, wie die „Schles. Ztg." an zuständiger Stelle erfährt, soweit sie für Infanterie bestimmt sind, voraussichtlich nach Jahrgängen kurzfristig — jedoch nicht vor dem 10. Oktober — stattfinden.

Die Ausgehobenen werden in die betreffenden Jahrgänge des ungedienten Landsturms und, soweit ausgebildete Mannschaften in Frage kommen, in die betreffenden Landsturmjahrgänge eingereiht und mit diesen einberufen bezw. nachträglich einberufen.

In Bezug auf die Einberufung der zu anderen Waffengattungen ausgehobenen Leute entscheidet das tatsächliche Bedürfnis der Truppenteile; bestimmte Angaben können deshalb zurzeit hierüber nicht gemacht werden. Die Garnisonfähigen werden allgemein zunächst nicht einberufen werden.

Die Preistreibereien der Konsumenten.

Nicht nur die Warenhersteller und Händler, auch die Konsumenten tragen ihr gut Teil bei zu den außergewöhnlichen Preissteigerungen, die die Kriegszeit mit sich bringt. Die erste Angst zu Beginn des Krieges hat uns schon gezeigt, daß die Verbraucher in ihrer Eigensucht alles tun, um eine Knappheit auf dem Weltmarkt zu erzeugen, deren Folge dann Preiserhöhungen sein müssen.

Die Konsumenten bilden ja keineswegs eine einheitliche Masse. Wir müssen unterscheiden zwischen dem Teil der Konsumenten, der buchstäblich von der Hand in den Mund lebt und zwischen den Konsumenten, die darüber hinaus Mittel besitzen, um an die Zukunft zu denken. Die Familien, die von der Hand in den Mund leben, können den Markt nicht verwirren, wohl aber die, die Mittel haben, um mehr einzukaufen, als sie augenblicklich brauchen.

Und solche Familien haben wir gerade genug. Je mehr Mittel vorhanden sind, desto mehr ist man darauf bedacht, sich von den Wirkungen der Teuerung freizuhalten, indem man sich auf Wochen und Monate hinaus mit bestimmten Waren ausgiebig versorgt. Wenn das schließlich nur Familien tun würden, die wirklich in bedrängten und beschränkten Verhältnissen lebten, so würde man gegen die eingeschlagene Versorgungspolitik nicht viel sagen können; aber weil die Hamsterpolitik hauptsächlich von Familien betrieben wird, die es schließlich nicht nötig hätten, der Bevölkerung, die von der Hand in den Mund lebt, die Lebensmittel vor allem zu verteuern, die höhere Lebensmittelpreise bezahlen könnten, ohne daß sie dadurch in ihrer Lebenshaltung unangenehm beeinflußt würden, so muß man doch einmal auf diese preistreibende Hamsterei hinweisen.

Ändern wird man ja durch einen solchen Hinweis nichts können, aber gezeigt soll werden, wie dieses Naturnotwendigselbstdenken der Konsumenten die Lebensmittelpreise beeinflußt. Kaum tauchte jüngst die Besorgnis auf, daß die Eier teurer werden könnten, als sich sofort die Nachfrage der Hausfrauen in einer noch nie dagewesenen Weise plötzlich bemerkbar machte. Sogar Frauen, die sonst nie daran dachten, Eier aufzubewahren, kauften nicht Dutzende, sondern oft Hunderte zusammen, um ja den späteren teuren Eierpreisen sicher zu entgehen.

Daß durch diese plötzliche Steigerung der Nachfrage über den normalen Bedarf hinaus die Vorräte schnell erschöpft werden, und die Preise ganz ungebührlich in die Höhe gehen müssen, das müßte sich der größte Teil dieser Frauen, die meist zu den gebildeten Kreisen gehören wollen, doch selbst sagen. Aber sie denken nicht daran, das Verkehrte ihrer Handlungsweise einzusehen, sind auf ihr vorsorgliches Handeln noch wunder wie stolz und halten die Hausfrau, die nicht nach dieser kurzsichtigen Hamsterpolitik handelt, womöglich noch für dumm oder leichtsinnig.

Privatwirtschaftlich betrachtet mögen sie sogar recht haben. Aber eben so sicher ist, daß diese Aufkaufpolitik, an der sich die bemittelten Familien vornehmlich beteiligen, den Eiermarkt in Berlin und anderen Orten während der letzten Wochen so sehr entblößt hat, daß die Preise überaus scharf in die Höhe gegangen sind. Die nämlichen Frauen klagen aber trotzdem über die hohen Preise, die sie aber selbst durch ihr kurz- und eigensüchtiges Einkaufen zum Teil mit herbeiführten.

„Für die bemittelten Schichten schaden hohe Preise wirklich nicht viel. Um so mehr müssen wir an die Verbraucherkreise denken, die zwar auch über Eigensucht verfügen, aber leider nicht über die Mittel, der Eigensucht so nachzugeben, wie die andern. Ihnen müssen Staat und Gemeinden, so wie die Dinge heute liegen, helfend entgegenkommen, und die Lasten einer solchen Hülfe sollen dann in der Hauptsache von den Konsumentenschichten gezahlt werden, die durch ihre private Wirtschaftspolitik ihr reichlich Teil beitrugen zu der gegenwärtigen Teuerung.

Der Haushalt der Kriegerfrau.

Schon vor Monaten haben wir an der Hand von Briefen nachgewiesen, daß die meisten Kriegerfrauen nicht nur kein Schlemmerleben führen, sondern gar oft das Nötigste entbehren müssen, weil ihr Geld bei der Teuerung nicht hin- und herreicht. Dieser Tage hat auch das „Berliner Tageblatt" einige Haushaltungsrechnungen von Kriegerfrauen mitgeteilt, die erkennen lassen, wie schwer auch solche Familien zu kämpfen haben, die mit höheren Einnahmen rechnen, als sie der Arbeiterfrau in der Regel zur Verfügung stehen. Zusammenfassend wird dann ausgeführt:

„Untersucht man die hier mitgeteilten Rechnungen der Kriegerfrauen, so ergibt sich folgendes:

1. Die Ausgabe für Wohnung steht in einem starken Mißverhältnis zu dem Gesamteinkommen. Und das nicht bloß bei den kleinen Leuten mit einem Einkommen, das unter 100 Mark monatlich bleibt, sondern auch bei der mittleren Schicht. Diese Erscheinung ist bekannt und natürlich auch keine Folge des Krieges. Aber in Kriegszeiten wie den gegenwärtigen, macht sie sich doppelt hart fühlbar. Früher nahm man als das wirtschaftlich richtige Verhältnis an, daß höchstens 17 Prozent des Einkommens für die Wohnung aufgewendet werden sollten. In der Großstadt scheint es aber unmöglich zu sein, an diesem Verhältnissatze festzuhalten. Denn in allen den mitgeteilten Fällen nimmt der Mietzins 25 bis 40 Prozent des Einkommens in Anspruch.

2. Nach Abzug der Miete muß der ganze Rest des Einkommens für die Nahrung verwendet werden, sodaß

3. für Kleidung nichts oder nur eine verschwindend geringe Summe übrig bleibt. Daß diese Tatsache eine Folge der durch den Krieg verursachten allgemeinen Teuerung ist, liegt auf der Hand. Dabei haben die Kriegerfrauen, um nur überhaupt ihre Auslagen finden zu können, die Ernährung ihrer Familien den veränderten Umständen anpassen müssen. Was zunächst stark eingeschränkt werden mußte, ist der Fleischgenuß, obgleich Frauen, die einem angestrengten Berufe nachgehen, eine doppelt nachhaltige Nahrung haben sollten. Immerhin wäre es unrichtig, wollte man auf eine allgemeine Unterernährung schließen. Die Frauen, die kochen können, sind imstande, durch geschickte Ausnutzung auch geringer Mittel eine nahrhafte und kräftige Kost herzustellen. Doch muß die Beschaffung billiger Fleischsorten Gegenstand erhöhter Aufmerksamkeit der Behörden bleiben."

Dem letzten Teil dieser Schlußfolgerung wird man nicht unbedingt zustimmen können. Die Zahl der Arbeiterfrauen ist sehr groß, die es wohl verstehen, ihr Wirtschaftsgeld gut einzuteilen; der gegenwärtigen Teuerung gegenüber muß aber diese Kunst versagen. Hier kann nur eine umfassende Erhöhung der Unterstützungen helfen, soll nicht die Not im kommenden Winter einfach unerträglich werden.

Der Winterfahrplan

auf der Eisenbahn gilt vom 1. Oktober an. Er bringt diesmal so viel Veränderungen in den Abgangs- und Ankunftszeiten der Züge, daß jedem Reisenden nur dringend geraten werden kann, sich vorher genaue Kenntnis der Abfahrtszeiten zu verschaffen.

Bis in die letzten Tage hinein ist der Winterfahrplan noch geändert worden, so daß es nicht möglich sein wird, den amtlichen Taschenfahrplan früh genug zu verkaufen. Es ist deshalb das sicherste, sich auf den Bahnhöfen an den Aushängefahrplänen über die Fahrzeiten zu unterrichten.

Kriegerheimstätten in der Provinz Schlesien.

Es wird uns geschrieben: Wie in zahlreichen anderen deutschen Städten, soll jetzt auch in Breslau ein Ausschuß für Kriegerheimstätten in der Provinz Schlesien gegründet werden, der dem Hauptausschuß für Kriegerheimstätten in Berlin angegliedert werden soll. Bekannte Breslauer Männer u. a. Stadtschultrat Dr. Hacks, Professor Peeschke, Professor Poetzig und Dr. jur. Hans Menzel sind Träger dieser warm zu unterstützenden Bestrebung, die in Deutschland bereits von 1700 Organisationen aufgenommen wurde. Zunächst wird in einigen Tagen ein Rundschreiben an sämtliche schlesischen Städte, Behörden, Organisationen und Honoratioren, die sich mit sozialer Fürsorge befassen, versandt werden, worin zur Beteiligung und endgültigen Ausschußgründung aufgerufen wird.

Es soll eine große Bewegung für eine erweiterte und verteilte Innenkolonisation zugunsten der heimkehrenden Krieger und der Hinterbliebenen im Felde Gefallener oder Verstorbener in der ganzen Provinz Schlesien angestrebt werden. Für Krieger, Kriegerwitwen und -Waisen sollen an geeigneten Orten Wohnheimstätten geschaffen werden, bestehend aus Kleinhäusern mit Nutzgärten, die allen Kriegsteilnehmern offen stehen und Wirtschaftsheimstätten aus gärtnerischen oder landwirtschaftlichen Anwesen, von geeigneter, nach Bodenart und Bodenpreis verschiedener Größe, die aber nur Bewerbern mit entsprechender Vorbildung und angemessenem Betriebskapital verliehen werden dürfen. Bestehender Besitz kann in Kriegerheimstätten umgewandelt werden. Mitglied des Ausschusses können Organisationen, Behörden, Stadtverwaltungen und auch Einzelpersonen werden.

Der mittelschlesische Städtetag

hält am 2. Oktober, vormittags 11 Uhr, bei Paschke auf der Taschenstraße eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen außer dem Geschäfts- und Kassenbericht und der Vorstandswahl Vorträge des Vorsitzenden der Schlesischen Landgesellschaft, Oberregierungsrat Koeppel, über „Heimstätten für Kriegsverletzte durch Ansiedlung im Stadtbezirk" und des Bürgermeisters Sperling aus Militsch über „Bekämpfung übermäßiger Marktpreise".

Ueber die berufliche Ausbildung der Kriegerfrauen

ist am Dienstag in einer öffentlichen Versammlung des Vereins „Frauenwohl" verhandelt worden. Den einleitenden Vortrag hielt Frau Paula Ollendorf. Es handle sich um alle Frauen, deren Ehemann gefallen oder invalide ist. Das ganze Volk müsse diesen Frauen weiterhelfen. Das Hauptgewicht sei auf eine berufliche Ausbildung zu legen, die erfahrungsgemäß das Fortkommen am besten sichere. Frauen, die für eine berufliche Ausbildung zu alt oder zu schwach seien, müssen sich auf hauswirtschaftliche Arbeit beschränken. Dabei müsse jedoch das Zimmervermieten und dergleichen mit großer Umsicht betrieben werden; vor übereilten Schritten sei zu warnen. Jungen alleinstehenden Frauen müßte es möglich sein, sich von aller Unterstützung unabhängig zu machen. Die Rednerin forderte zum Schluß eine gesetzliche Regelung der Heimarbeit, sie müßte auch der Gewerbeaufsicht unterstellt werden.

Ferner teilte Frau Ollendorf mit, daß für die Heimarbeit wieder große Aufträge von Näh- und Strickarbeiten unterwegs seien. Sie tun auch dringend not, denn die Arbeitslosigkeit unter den Arbeiterinnen und Näherinnen in Breslau ist groß.

Vor einem Jahre.

30. September: Ueberlegene feindliche Kräfte bei Albert zurückgeschlagen.
Die Höhen von Roye und Fresnoy nordwestlich Noyon den Franzosen entrissen.

Aus aller Welt.

Sechzehn Monate Irrfahrt im Eise.

Die amerikanischen Blätter brachten dieser Tage aus Ottawa die Nachricht von der Wiederauffindung des skandinavischen Polarforschers Vilhjalmar Stefansson, der als Leiter einer kanadischen Polarexpedition im Juli 1913 auf seinem Schiff „Karluk" von Alaska abgefahren und im Herbst 1914 verschollen war und totgesagt wurde.

Nunmehr veröffentlicht der Forscher eine Schilderung seiner Abenteuer, der wir die folgenden Einzelheiten entnehmen: „Als mein Dampfer „Karluk" mit der Bemannung in den Eisgewässern abgetrieben worden war, während ich mit sieben meiner Begleiter verlassen an Land bei unserer Station zurückblieb, beschloß ich, auch unter diesen Umständen die Aufgaben meiner Expedition mit Hilfe meiner Schlitten nach Möglichkeit zu erfüllen. Als wir unsere schwierige Reise begannen, hatten wir 25 Schlittenhunde. Durch einen Schneesturm verlor ich bald zwei meiner besten Leute. Endlich begann unsere Wanderung über das gefrorene Gewässer; am 9. April waren wir bereits 50 Meilen vom Festland entfernt, waren aber nur wenig nordwärts gedrungen, da die Stürme uns parallel der Küste getrieben hatten. Da unsere Hunde überanstrengt waren und zwei unserer Schlitten für das rauhe Eis zu leicht gebaut waren, entschloß ich mich, drei Mann nach unserer Proviant- und Lagerbasis zurückzusenden. Nun bestand unsere Gesellschaft nur noch aus zwei Kameraden und mir, mit Proviant für Menschen und Hunde für einen Zeitraum von 40 Tagen. Außerdem hatten wir zwei Gewehre und 360 Patronen. Zwei Tage, nachdem die drei Begleiter und verlassen hatten, mußten wir den heftigsten Sturm der ganzen Reise bestehen. Trotzdem das Geräusch des Eisbrechens gegen die Klippen sonst meilenweit zu hören ist, konnten wir in jener Nacht infolge der Windstärke nichts als das Pfeifen des Sturmes vernehmen.

In der Folge mußten wir viele Meilen über ganz dünnes Eis setzen. Wir waren nunmehr im Gebiete des ewigen Lichts. Das Tageslicht währte alle 24 Stunden, und da die Sonne zu wärmen begann, wäre dieses Eisgebiet ein oder zwei Wochen später wohl nicht mehr tragfähig gewesen. Unsere Arbeit aber hatte im Norden, und dort waren wir auch vor der Schmelzkraft der Sonne in Sicherheit. Unsere Vorräte gingen allmählich zu Ende, und am 15. Mai begannen wir bereits ernstlich Hunger zu verspüren. Die Hunde waren merklich abgemagert. Wir hielten an, um Seelöwen zu jagen. Ich rechnete aus, daß wir noch ungefähr 43 Tage brauchen würden, um das Banksland (die westlichste der arktisch-amerikanischen Inseln) zu erreichen. Während der folgenden Zeit hatten wir reichlich zu essen: wir erlegten eine Anzahl Bären und 40 Seelöwen. Am 24. Mai, 45 Meilen von der Küste der Banksinsel entfernt, gerieten wir in einen Oststurm, der 12 Tage währte. Als wir lagerten, kamen die Bären, ohne auf das Bellen der Hunde und unsere Schüsse zu achten, direkt zu uns heran.

Während der folgenden Zeit wurden wir durch den Wind gezwungen, 60 Meilen von unserer vorgesehenen Richtung abzugehen. Am Abend des 26. Juni erreichten wir die Banksinsel, 30 Meilen südlich von Kap Alfred. Da ich, den von mir getroffenen Abmachungen gemäß, die Ankunft des Hilfsschoners „Nordstern" für Ende August erwartete, brachten wir den Sommer mit Jagden zu, wobei wir auch auf alle Fälle Wintervorräte ansammelten. Aber der 1. September kam, und nichts war in Sicht. Wir bargen unser Trockenfleisch unter Steinen und wanderten südwärts. Am Kap Kellett fanden wir das Schiff „Mary Sachs". Die Expedition der „Mary Sachs" hatte angenommen, daß sie uns verzweifelt und dem Hungertode nahe auf Kap Kellett antreffen werde. Als sie uns aber nicht gefunden, hatten sie angenommen, wir seien tot. Außerdem hatte sich im letzten Sommer auch auf der Herschel-Insel die Nachricht von unserem angeblichen Tode verbreitet. Da es zu spät in der Jahreszeit war, um die „Mary Sachs", die an Land gezogen war, wieder flott zu machen, setzten wir das Sammeln von Wintervorräten fort . . .

Als der Winter nach vielen Querreisen vergangen war, entdeckten wir am 18. Juni ein neues Land im Nordosten. Wir erreichten es in 78 Grad nördlicher Breite und 117 Grad westlicher Länge. Wir überblickten eine 100 Meilen lange Küstenlinie. 40 Meilen im Osten erblickten wir Berge bis zu einer Höhe von 2000 Fuß. Auch sonst handelt es sich um ein sehr gebirgiges Land, das nur an der Küste flach ist und dann ansteigt. Wirkliche Eiere waren in großen Mengen vorhanden mit Ausnahme von Bären. Da der Sommer schnell näher rückte, wandten wir uns am 22. Juni zurück. Wir folgten dann der Westküste der Melville-Insel, wanderten über die Mercy-Bai und reisten quer durch die Banksinsel nach Kellett, wo wir am 8. August wohlbehalten ankamen. Am 11. August kam der Schoner „Polarbär" an, den wir für unsere Zwecke mieteten.

Schlagwetterexplosion. Auf der Zeche „Holland" in Wattenscheid ereignete sich heute morgen eine Schlagwetterexplosion. 2 Bergleute sind tot, 25 verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Im Wasser verhaftet wurde in Berlin ein 27 Jahre alter Arbeiter Hermann Hase, der schon länger den „Kellidiebstahl" gewerbsmäßig betrieb. Er erbeutete wieder ein Geschäftsbereich an der Ecke der Charlotten- und Französischen Straße, das für 300 Mark Waren enthielt. Als ein Kriminalbeamter der „Kellipatrouille", der den Diebstahl beobachtete hatte, ihn verhaften wollte, ergriff er die Flucht und sprang an der Gertraudtenbrücke in den Kanal, um sich durch Schwimmen zu retten. Der Beamte aber machte gleich einen Kahn los, holte ihn ein und verhaftete ihn aus dem Wasser heraus.

Gasolinexplosion in Ardmore. Aus Neuyork wird gemeldet: 45 Leichen sind unter den Trümmern der durch die Gasolinexplosion in Ardmore zerstörten Häuser hervorgezogen worden. Der Sachschaden ist bedeutend.

Unvorsichtig. Aus München schreibt man der „Südd. Ztg.": Ganghofers Verwundung ist durch eigene Schuld beim Untersuchen erbeuteter russischer Infanteriepatronen entstanden. Sein weidmännisches Interesse hatte ihn dazu verführt.

Die Typhusepidemie in Jena. Die Zahl der Typhuserkrankungen in Jena ist nach amtlicher Mitteilung auf 393 gestiegen. Todesfälle sind auch in den letzten Tagen nicht eingetreten.

Die Wirbelstürme auf Jamaika. Aus Kingston wird, wie ein Privattelegramm aus Amsterdam mitteilt, gemeldet, daß auf der Insel Jamaika in der Nacht zu Freitag abermals starke Wirbelstürme getobt haben. Der westliche Teil der Insel ist von jeder Verbindung abgeschnitten, da die Telegraphenlinien völlig zerstört sind.

Bestrafter Liebesgabendieb. Der 18jährige Postaushelfer Jakob Kentenich in Köln war angeblich durch Leidenschaft für Zigaretten zum Postdieb geworden. Er räumte ein, aus einigen Postpaketen Schachteln mit Zigaretten entwendet zu haben. Ihm fiel auch eine Sendung in die Hände, die das Testament eines verstorbenen Soldaten, dessen Ring und eine Kette und einen Geldschein enthielt. Er hat das Geld gestohlen und das Testament verbrannt. Das Gericht erkannte auf 18 Monate Gefängnis. In der Begründung des Urteils wurde betont, daß auf eine exemplarische Strafe bei so schwerem Vertrauensmißbrauch erkannt werden müsse.

Verhafteter Mörder. In Weißensee wurde der 20jährige Herbert Junge unter dem Verdacht verhaftet, am 30. August die im Nebenhaus wohnende Geschäftsinhaberin Marta Klaus ermordet zu haben. Der jugendliche Mörder legte nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis ab. Er hat die Tat begangen, um Geld zu einer Fliegeruniform zu erlangen, in der er als Feldwebel paradieren wollte. Er hat bei seiner Tat 800 Mark erbeutet.

Eisenbahnunglück in Sachsen. Von dem 9 Uhr 39 Minuten abends von Geithain in Liebertwolkwitz eintreffenden Personenzuge entgleiste am Dienstag bei der Einfahrt in den Bahnhof Liebertwolkwitz in der ersten Weiche aus noch festzustellender Ursache der hintere Zugteil. Ein Wagen vierter Klasse legte sich um und wurde eine Strecke geschleift. Hierbei wurden zwei Personen tödlich und fünf leicht verletzt. Aerztliche Hilfe war rasch zur Stelle, ebenso der Rettungszug und die zuständigen Beamten des Betriebs-, Maschinen- und Sicherungsdienstes. Noch in der Nacht traf der Präsident der Königlichen Generaldirektion Dresden Dr. Albricht an der Unfallstelle ein und unterrichtete sich eingehend über den Vorgang und die getroffenen Maßnahmen. Die Sperrung des Hauptgleises war vormittags 6 Uhr beseitigt.

Verband der Bureauangestellten, Bezirk Schlesien.

Der Bezirk Schlesien des Verbandes der Bureauangestellten hielt am 26. September in Breslau im Nußbaumausschank an der Promenade seinen ordentlichen Bezirkstag ab, der recht zahlreich, auch von Provinzkollegen besucht war. Vertreten waren die Orte Breslau, Görlitz, Hirschberg und Liegnitz. Vom Hauptvorstand nahm der Vorsitzende Giebel an den Verhandlungen teil.

Der Bezirksleiter Kirchhoff (Breslau) begrüßte die Erschienenen und wies in seinen einleitenden Worten darauf hin, daß der Krieg auch unter den Berufskollegen große Opfer gefordert hat. Die Versammlung ehrt das Andenken der Gefallenen durch Erheben von den Plätzen.

Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder im Bezirk 211 beträgt. Leider ist gegen das Vorjahr ein Rückgang zu verzeichnen, der allerdings nicht allein auf den Krieg zurückzuführen ist, sondern auch darauf, daß einigen Kollegen die Rechte und Pflichten von Gemeindebeamten übertragen worden ist, und die aus diesem Grunde dem Verbande den Rücken gekehrt haben. Zurzeit stehen 72 Mitglieder im Felde.

Der Kassenbericht schließt mit einer Einnahme und Ausgabe von 4976 Mark ab. Die Berichte der einzelnen Ortsgruppen lassen erkennen, daß durch den Krieg die Agitation sehr gelitten hat und es nicht möglich war, Fortschritte zu erreichen. Die Kassenvorstände haben im allgemeinen den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung getragen und den Angestellten Teuerungszulagen gewährt. Auch die Familien der Kriegsteilnehmer werden in den weitaus meisten Fällen durch Zahlung eines Teiles der Gehälter unterstützt, sodaß diese vor der größten Not geschützt sind.

Hierauf hielt der Vorsitzende Giebel einen Vortrag über „Die Kriegsverletztenfürsorge und unser Verband". Redner bemerkt einleitend, daß es nicht nur die moralische Pflicht der Allgemeinheit ist, die Kriegsverletzten zu versorgen, sondern daß auch die gesamte Arbeiterschaft an der Gestaltung der Fürsorge für die Kriegsverletzten beteiligt sein müsse. Die Gewerkschaften besonders haben allen Grund, ihre Mitwirkung an dieser Fürsorge zu betätigen. Wenn der Kriegsverletzte seinen früheren Beruf nicht mehr ausüben kann, so muß dafür gesorgt werden, daß er einen seiner Befähigung entsprechenden anderen Beruf ergreift. Es muß jedoch vermieden werden, daß gerade der Beruf der Bureauangestellten durch die Kriegsverletzten überschwemmt wird und schließlich hierdurch die zurückkehrenden Kollegen ihre Stellen verlieren.

Eine recht rege Aussprache folgt diesen Ausführungen. Als Bezirksleiter wurde Kirchhoff (Breslau), als dessen Stellvertreter Krause (Breslau) wiedergewählt.

Mit einem Hoch auf den Verband der Bureauangestellten wurde die anregende Versammlung geschlossen.

Die Teilnehmer besichtigten hierauf die neu errichtete Erholungsstätte der Krankenkassenverbände.

Das Stadtgeschenk.

Das Breslauer Gemeindeblatt schreibt: Nach dem Hauptetat stehen dafür 20 000 Mark jährlich zur Verfügung. Hiervon erhalten nach der letzten Verteilungsliste für September 1915: 29 Personen monatlich 20 Mk. = 580 Mk., 33 Personen monatlich 15 Mk. = 4140 Mk., 74 Personen monatlich 10 Mk. = 8880 Mk., also zusammen 126 Personen: 19 980 Mk. Zurzeit sind in der Anwärterliste acht alte Gewerbetreibende vorgemerkt. Das Stadtgeschenk, das 126 alte würdige Breslauer Bürger laufend unterstützt und diese dadurch vor der sonst notwendigen Inanspruchnahme der öffentlichen Armenpflege bewahrt, hat sich nach wie vor als eine segensreiche Einrichtung erwiesen.

Holzschuhe und Holzpantoffeln.

Das Leder steht hoch im Preise und wird noch immer teurer. Da kommt jetzt die Mahnung: Tragt Holzschuhe und Holzpantoffeln! Es heißt in einer Meldung:

Da mit dem Fortbestehen der hohen Preise für Fußbekleidung während des Krieges und wohl auch noch einige Zeit nach Friedensschluß gerechnet werden muß, erscheint es, wie in einem Erlaß der Schulverwaltung an die Kreisschulinspektoren ausgeführt wird, dringend notwendig, die minderbemittelte Bevölkerung in dem Bestreben der Ersparung von Lederschuhwerk durch Tragen von Holzschuhen und Holzpantoffeln namentlich der Jugend zu unterstützen. Zur Ersparnis an Leder wird sich vielfach auch das Tragen von genageltem Schuhwerk empfehlen.

Die neuen Schuhe und Stiefel sind jetzt so teuer, daß es vielfach die armen Leute übel bestellt ist. Eine Kinder laufen vom Frühjahr bis in den späten Herbst hinein barfuß, und dann sollen Holzschuhe und Holzpantoffeln getragen werden. Auch das wird in manchen Familien kaum zu erschwingen sein.

Keine Nachtarbeit in den Bäckereien.

Ein schlesischer Obermeistertag der Bäcker-Innungen wird Ende Oktober in Breslau tagen und sich hauptsächlich mit dem Verbot der Nachtarbeit in Friedenszeiten beschäftigen. Man rechnet in Bäckerkreisen schon jetzt damit, daß die Nachtarbeit auch im Frieden nicht wiederkehrt. Der größte Teil der Meister hat sehr bald eingesehen, daß die Tagarbeit eine Wohltat ist, die niemals mehr verschwinden darf. Die Gesellen sind erst recht mit der Tagarbeit zufrieden und die Brot- und Kuchenesser haben sich mit ihr ebenfalls abgefunden.

Schwere Strafen wegen Widerstand.

In der Nacht zum 3. September zankte sich laut auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Ehepaar, das von einem Hochzeitsschmause kam. Ein Schutzmann ersuchte um Ruhe, erreichte aber nichts. Im Gegenteil, die Frau beleidigte den Schutzmann und der Mann sträubte sich, auf die Polizeiwache zu gehen. Unterwegs schlug die Frau mit beiden Fäusten auf den Schutzmann ein. Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte Mann und Frau wegen Widerstand zu je vier Monaten Gefängnis.

Ein Kutscher fuhr am Spätabend des 2. September ohne Licht die Tauentzienstraße entlang. Einen Schutzmann, der ihn darauf aufmerksam machte, belästigte er, weigerte sich auch den Wagen zu beleuchten und seinen Namen anzugeben. Auf dem Wege zur Wache leistete der Kutscher heftigen Widerstand. Auch in dieser Sache lautete das Urteil des außerordentlichen Kriegsgerichts auf vier Monate Gefängnis.

Der Gastwirt muß energisch sein.

Ein Schankwirt hatte in der Nacht zum 12. September sein Lokal bis 12½ Uhr geöffnet und bediente darin auch Gäste. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht, vor dem er sich am Mittwoch wegen Uebertretung der Polizeistunde verantworten mußte, entschuldigte er sich damit, er habe rechtzeitig Feierabend gebieten, die Gäste hätten aber keine Miene gemacht, sich zu entfernen. Der Vorsitzende bemerkte dazu, das einfache Feierabendgebieten genüge nicht. Ein Wirt müsse energisch sein, dann würden die Gäste schon rechtzeitig die Wirtschaft verlassen. Tun sie das nicht, so müsse die Polizei herbeigerufen werden. Weil es sich um eine erhebliche Ueberschreitung der Polizeistunde handelte, erkannte das Kriegsgericht auf eine Gefängnisstrafe von drei Tagen.

Vom Schwurgericht.

Nächsten Montag beginnt unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Goldfeld die vierte diesjährige Schwurgerichtstagung. Es wird über folgende Sachen verhandelt: Montag, am 4. Oktober, wider den Arbeiter Josef Dudek wegen schwerer Notnötigung; Dienstag, den 5. Oktober, wider den Fabrikbesitzer Paul Geide, früher Gemeindevorsteher in Kottwitz, wegen Verbrechens im Amte; Mittwoch, den 6. Oktober, wider den Stellenbesitzer Alois Sonnabend, früher Gemeindevorsteher in Jüschkowitz, wegen Verbrechens im Amte.

Als Geschworene sind einberufen: 1. aus der Stadt Breslau: Dr. Klemens Schulte-Bönninghaus, Direktor der Buchführungsstelle der Landwirtschaftskammer; Rentier Karl Marquardt; Buchhändler Bernhard Ausner; Fabrikbesitzer Hermann Bauscheuer, Astronom Dr. Georg Rechenberg, Professor Oberlehrer Dr. Rudolf Aust, Verkehrsinspektor Robert Witte, Fabrikbesitzer Wilhelm Kolbe, Ingenieur Georg Kahlenkamp, Zivilingenieur Theodor Apel, Archivdirektor Dr. Heinrich Wendt, Rentier Alfons Graf Matuschka, Direktor des Zoologischen Gartens Friedrich Grabowski, Gewerbe- und Regierungsrat Ludwig Czimatis, Professor Oberlehrer Kolmar Schaube, Kaufmann Ludwig Meyer, Brauereibesitzer Karl Nitschke, Ingenieur Karl Meinecke, Kaufmann Otto Stiebler, Kaufmann Wilhelm von Kopphy, Kaufmann Mortimer von Zerboni di Sposetti; 2. aus dem Landkreis Breslau: Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Richard Hecker-Peterwitz; 3. aus dem Kreise Neumarkt: Tiefbauunternehmer Hermann Witt-Canth, Fabrikdirektor Dr. Alfred Haur-Dietzdorf, Inspektor Reinhard Süßbrich-Polnisch-Baudis; 4. aus dem Kreise Wohlau: Rittergutsbesitzer Paul Schrader-Arnschkronze, Majoratsdächter Adolf von Siegroth-Leubel, Fabrikbesitzer Eugen Betenstedt-Groß-Pogul, Ratmann Kaufmann Eduard Höflich-Winzig.

Gesundheitsbericht.

In der Woche vom 12. bis 18. September sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amts in Breslau 61 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 201 Kinder geboren; davon waren 163 ehelich, 38 unehelich, 193 lebendgeboren (102 m., 91 w.), 8 totgeboren (2 m., 6 w.). Mit den 3 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 167 Sterbefälle (94 m., 75 w.), darunter 17 Ortsfremde, in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 40 unter 1 Jahr alt (35 ehelich und 5 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber —, Scharlach 1, Masern —, Pocken —, Diphtherie 10, Keuchhusten 2, Typhus 1, Ruhr —, Tollwut 1, epid. Genickstarre —, Cholera —, Tuberkulose 26, Krankheiten der Atmungsorgane 21, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 15, Selbstmord 2, Unglücksfälle 5, Mord —, und alle übrigen Todesursachen 84. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 57, Scharlach 34, ägyptische Augenkrankheit 1, Wochenbettfieber 2, Unterleibstyphus 2. In den hiesigen Krankenhäusern (ohne Festungs- und Reservelazarette) betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2034; es kamen hinzu 570, es starben 51, es gingen ab 522, so daß am Ende der Woche 1931 verblieben.

* **Kriegskinderpflege.** Die Evangelische Zentralstelle in Breslau, Hummerei 28, hat ihren Anschluß an das Zentralkomitee vom roten Kreuz in Berlin zum Zwecke der Kriegskinderpflege vollzogen. Das Zentralkomitee hat im Verfolg dieses Zusammenschlusses die Evangelische Zentralstelle mit seiner Vertretung in Sachen der Kriegskinderfürsorge für ihren Arbeitsbereich, die Evangelischen Gemeinden Breslaus, beauftragt. Die Zentralstelle erbittet darum alle in Betracht kommenden Anträge, Gesuche, Anfragen u. a. m. in Sachen der Kriegskinderpflege unmittelbar an ihre Geschäftsstelle, Breslau, Hummerei 28.

* **Vom eisernen Manne.** Im ganzen sind bis jetzt 43 440 Mark am eisernen Manne auf der Schweidnitzerstraße genagelt worden. Es wurden gestiftet 1 Nagel zu 200 Mk., 149 zu 100 Mk., 322 zu 50 Mk., 115 zu 20 Mk., 328 zu 10 Mk., 582 zu 5 Mk., 656 zu 3 Mk. und 8285 zu 1 Mk. oder 50 Pf., insgesamt also 10 437 Nägel. Die gesamte Einnahme ist für die „Schwedende Not" bestimmt, das heißt zur Linderung der Kriegsnot. Der eiserne Mann bietet immer noch Platz für mehrere tausend Nägel.

* **Vom Schützengraben in Scheitnig.** Im ganzen wurden bisher 45550 Zivilisten und 5340 Militärpersonen als Besucher gezählt. Die gegenwärtigen furchtbaren Stellungskämpfe lenken die Aufmerksamkeit auf die dem Nahkampf dienenden Minenwerfer. Das Modell eines kleinsten Minenwerfers steht in der westlichen Ecke der Feuerstellung des Grabens. Es ist ein kleines Geschütz, das nach Art älterer Systeme mittels Zündschnur abgefeuert wird und ein granatenartiges Geschoß im Steilfeuer nach kürzeren Entfernungen sendet. Große Minenwerfer schleudern Geschosse von mehr als Mannesgröße.

* **Oktober-Jagd.** Im Monat Oktober dürfen nach der Jagdordnung geschossen werden: Hasen, männliches und weibliches Rot- und Damwild und Kälber, Rehböcke, Dachse, Biber, Birk-, Fasanen- und Haselhähne und Hennen, Rebhühner, schottische Moorhühner und Wachteln, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, Drosseln (Krammetsvögel), wilde Schwäne, Kraniche, Bruchvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel.

* **Gesperrte Straße.** Die Menzelstraße zwischen Lohestraße und Bohrauerstraße wird wegen Pflasterausbesserung bis 9. Oktober für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* **Unfall auf der Straße.** Auf dem Ringe wurde am Montag mittag eine Handelsfrau auf sonderbare Weise verletzt. Sie ging an einem Frachtfuhrwerk vorbei, von dem der Kutscher Ballen auf eine Karre ablud. In dem Augenblick, als sie neben der Karre stand, warf der Kutscher einen Ballen so ungeschickt auf die Karre, daß diese umkippte, der Frau auf den rechten Fuß fiel und diesen schwer verletzte. Die Frau mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

* **Ein Schaukasten erbrochen.** Am Sonntag wurde ein Schaukasten auf der Gartenstraße erbrochen; gestohlen sind Tischlampen und elektrische Birnen für solche Lampen im Werte von etwa 30 Mark.

* **Die Messingdiebe.** Montag wurden in einem Hause auf der Neudorfstraße im ersten und dritten Stock von den elektrischen Klingeln die Messingringe abgerissen und gestohlen.

* **Aus der Wohnung gestohlen.** In eine Wohnung auf der Friedenskirchstraße wurde am Montag nachmittag eingebrochen; gestohlen sind ein brauner Winterüberzieher, ein dunkelgrüner Anzug, eine schwarzweißgekästelte Hose, eine braune Weste mit dunklen Streifen, ein grauer Damenwintermantel mit grünen Blechknöpfen, zwei rotgekästelte gebrauchte Bettbezüge und zwei gebrauchte Bettlaken.

* **Beim Spielen verunglückt.** Mittwoch nachmittag ist ein elfjähriges Mädchen am Kinderzobten verunglückt; es stürzte und erlitt eine schwere Fleischwunde am linken Knie. Das Kind mußte ins Wenzel-Hancke-Krankenhaus geschafft werden.

* **Blühende Kastanienbäume.** Es wird uns geschrieben: Die Breslauer konnte man vielfach über den kalten und regenreichen Sommer klagen hören. Die Natur scheint in dieses Urteil nicht einzustimmen. Wenn man die Neudorfstraße entlang geht, sieht man auf der westlichen Straßenseite eine Reihe der die Straße zierenden Kastanienbäume in Blüte stehen. Das ist allerdings etwas, was sich dort in allen warmen Sommern wiederholt. Aber nur die Bäume auf der westlichen Seite treiben zum zweiten Male Blütenschmuck, da sie eben die Sonne vom frühen Morgen bis zum Mittag genießen. Die Bäume auf der gegenüberliegenden Seite, die nur die Nachmittagssonne haben, müssen sich mit dem einmaligen Blütenschmuck im Frühling begnügen. Allerdings bleibt die zweite Blüte auch nur ein erfreuliches Gelegenheitsergebnis, weil die segensreiche Wirkung der Sonne mit dem hereinbrechenden Herbst aufhört, die Blüten deshalb zum Teil schon abfallen und zur Fruchtentwickelung es nicht mehr kommen kann.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus dem Direktionsbureau.)

* **Stadt-Theater.** Heute abend 7 Uhr geht Richard Wagners „Tristan und Isolde" in der bekannten Besetzung zum zweiten Male in Szene. Freitag abend bleibt das Theater geschlossen. Für Sonnabend ist eine Wiederholung der mit großem Beifall aufgenommenen Meyerbeerschen Oper „Die Hugenotten" angesetzt. Sonntag abend gelangt Richard Wagners „Lohengrin" mit Kammersänger Völkgen in der Titelpartie, Martin Abendroth — König Heinrich und der vorjährigen Besetzung der übrigen Hauptpartien zur Aufführung.

* **Vereinigte Theater.** Im Lobe-Theater wird heute Donnerstag abend „Seine einzige Frau" wiederholt. Freitag „Alt-Heidelberg". Sonnabend findet das Gastspiel Max Bayrhammers als Marinelli in „Emilia Galotti" statt. Die Vorstellung beginnt ausnahmsweise bereits um 7½ Uhr. Sonntag abend kommt zur Feier des 50. Geburtstages Max Halbes dessen Dichters Meisterwerk „Jugend" zur Aufführung. Der für Sonntag angesetzte ästhetische Vormittag „Beethoven" wird bis auf weiteres verschoben. Der zweite ästhetische Vormittag findet am 10. Oktober statt. Hierfür ist es der Direktion gelungen, eine allererste Persönlichkeit auf literarischem Gebiete zu gewinnen. Der bekannte Schriftsteller Ludwig Fulda wird an diesem Vormittag im Lobe-Theater sprechen. Er hat zu diesem seinem Vortrage das interessante und aktuelle Thema gewählt: „Deutsche Kultur und Ausländerei".

Im Thalia-Theater heute „Eine verflixte Annonce". Freitag kommt als fünfte Vorstellung der Gruppe A Schnitzlers fünfaktiges Schauspiel „Der einsame Weg" zur Aufführung. Der Vorverkauf für die Aufführungen der Gesangsposse „Die wilde Katze" im Thalia-Theater am Sonnabend und Sonntag ist an der Thalia-Theaterkasse, bei Barasch und im Reisebureau der Paketfahrt bereits eröffnet.

* **Schauspielhaus** (Operettenbühne). Donnerstag, Freitag und Sonnabend „Die Fledermaus". Sonntag nachmittag „Der Juxbaron". Für Sonntag abend wird die Operette „Der Graf von Luxemburg" von Franz Lehar vorbereitet.

* **Kirchenkonzert.** Wie bereits mitgeteilt, findet am kommenden Sonntag (3. Oktober) nachmittag 5 Uhr in der Johanneskirche ein Konzert statt, dessen Ertrag für die bedürftigen Angehörigen ins Feld gerückter Krieger bestimmt ist. Die etwa einstündige Veranstaltung bietet ausschließlich Werke von K. Ph. Em. und W. Fr. Bach, bestehend aus Liedern, Duetten und Orgelvorträgen. Eintrittskarten zu 50 Pf. und 1 M. sind im Vorverkauf bei Becker (Am Kaiser-Wilhelm-Denkmal), Hainauer und Hoppe (Zwingerplatz 8) sowie in der Rendantur (Hohenzollernstraße 88) und am Konzerttage außerdem im Haupteingange der Kirche zu haben.

* **Liebich-Theater.** Heute Donnerstag Abschiedsabend für Hermann Klink und Willy Prager. Freitag, den 1. Oktober, zum ersten Male der große Oktober-Spielplan. Derselbe lautet wie folgt: „Paini", das noch immer ungelöste Rätsel; Barre-Truppe, 3 Damen und 3 Herren, Deutschlands größter komisch-musikalischer Militärakt; Karl Edler mit seinem urkomischen Kollegen „Nicki"; Alice Rejan, die reizende Tänzerin; Georg Bauer, Humorist und Improvisator; H. C. Egos ulkige Dackelspiele; Arras-Trio, Sportakt; Emil Merkel, Darsteller berühmter und bekannter Persönlichkeiten; Remos Compagnie in ihrer gymnastischen Szene „Ein lustiger Abend" usw. Ihres Erfolges wegen, den sie bei einem Teil des Publikums erzielt haben, sind aus dem früheren Spielplan die 8 Germanias übernommen worden; sie werden vollständig neue Verwandlungen und militärische Exerzitien bringen.

* **Viktoria-Theater.** Eine interessante Erstaufführung bringt das Viktoria-Theater am 1. Oktober mit der großen gesanglichen Posse „Muffsich und Binse". Dieses vieraktige Werk stammt aus der Feder des bekannten Berliner Schriftstellers Julius Winkelmann, die Gesangstexte von Willi Steinberg und die Musik von Rudolf Nelson. Es handelt sich hier um ein Bühnenwerk, welches von den gewöhnlichen Theaterstücken dadurch abweicht, daß es ein Mittelding bildet zwischen den Sensationen des Varietees und den künstlerischen Darstellungen des Theaters. Eine spannende Handlung, lustige Szenen und ins Ohr klingende Musiken werden den Erfolg der Varieteeposse herbeiführen.

* **Zeltgarten.** Ab 1. Oktober neuer Spielplan mit acht erstklassigen Attraktionen, von denen nur erwähnt seien: Geschwister Birkeneder, phänomenaler Drahtseilakt, 4 Guerrero, mexikanische Akrobaten, H. Ferse, Jongleuse auf rollender Kugel, H. und E. Weillan, Kraftakt, 2 Rieden am Doppeltrapez, Tilly und Werra, die Feldgrauen, Humorist Narcis Mertens sowie Hedy Flott, Vortragskünstlerin, und das übrige Programm.

Stadt-Theater.

„Der fliegende Holländer" von R. Wagner.

Am Dienstag ging der „Holländer" vor recht gut besetztem Hause in Szene und fand namentlich am Schlusse den lebhaftesten Beifall. Die Besetzung war bis auf wenige Rollen die gleiche der Vorjahre. Herr Abendroth gab den habgierigen und klug berechnenden Daland in Maske und Haltung ganz vortrefflich; sein außerordentlich schöner Baß unterstützte ihn dabei aufs beste. Den Steuermann sang Herr Baron gleichfalls mit gutem Gelingen; die Partie ist ebenso schwierig, wie sie klein ist. — Der Holländer des Herrn Rode ist um ein beträchtliches Stück gewachsen; sein ehernes Organ hielt selbst den stärksten Anstürmen des Orchesters stand und auch darstellerisch hat der strebsame Künstler Fortschritte gemacht. Sein „Holländer" kann sich hören und sehen lassen. — Frl. Kuska als Senta, Herr Gläser als Erik sind oft genug gewürdigt. — Die Ouvertüre entbehrte diesmal der nötigen Straffheit; sie klang ziemlich matt und fand auch im Publikum nicht den gewohnten Widerhall. H. M.

* * *

„Der Barbier von Bagdad" von P. Cornelius.

Als „Nurredin" gastierte Kammersänger Hanns Nietan auf Anstellung. Für wen? Von wann ab? Eine schnurrige Gastrolle! Es kann jemand als Nurredin versagen und dennoch ein sehr brauchbarer Künstler sein. Diese Oper und ihre Rollen stehen außerhalb des Schemas, das überhaupt seit Wagner einen erheblichen Stoß erlitten hat. Herr Nietan versagte nicht; im Gegenteil: er besitzt eine ansprechende, sehr bewegliche Tenorstimme, ist sehr musikalisch, intoniert sicher und fügte sich recht gewandt in das ihm fremde Ensemble ein. Auch die Darstellung befriedigt höhere Ansprüche, nur den Humor glaubt man dem Künstler nicht, weil er stets eine bärbeißige Miene aufsetzt. Jedenfalls könnten wir eine Kraft, wie Herrn Nietan, gut brauchen. Das nicht sonderlich besetzte Haus kargte nicht mit Beifall; das ist keine Oper für die große Menge, sondern nur für Feinschmecker, und diese sind stets in der Minderzahl. H. M.

Schlesien und Posen.

Ausbau der Zobtenbahn.

* Durch die nunmehr erfolgte landespolizeiliche Prüfung der Pläne für den Ausbau der Zobtenbahn auch auf der Strecke Koberwitz—Ströbel zur Vollbahn und durch die Erörterung der einzelnen Veränderungen an Ort und Stelle mit den Anliegern und Interessenten ist dieses für den Verkehr zwischen Breslau und dem Zottenberge so wichtige Eisenbahnprojekt seiner Verwirklichung wieder um einen erheblichen Schritt näher gerückt. Wie weit allerdings Aussichten vorhanden sind, daß in diesen Kriegszeiten die erforderlichen Geldmittel dafür bewilligt werden, und wann mit der Inangriffnahme der Bauarbeiten selbst gerechnet werden kann, darüber läßt sich nach der „Schlesischen Zeitung" zurzeit nichts sagen. Durch den Ausbau sollen zur Erhöhung der Betriebssicherheit ungefähr 40 Uebergänge beseitigt werden. Desgleichen wird die Plankreuzung einer Feldbahn bei Puschkowa mit einem Ueberführungsbauwerk nebst anschließenden, etwa 300 Meter langen Rampen beseitigt. Der Bahnhof Rogau wird in der Richtung nach Breslau zu verlegt und erhält eine so vertiefte Lage, daß es möglich wird, die verkehrsreiche Chaussee von Breslau nach Zobten zu überführen. Zwischen Rogau und Zobten findet eine beträchtliche Erhöhung des Bahnkörpers statt, so daß zahlreiche Wege unterführt werden können. Vor dem Bahnhof Zobten wird die Bahnlinie nach der Chaussee von Rogau nach Zobten zu verlegt, um die daselbst befindliche, sehr scharfe Kurve abzuflachen. Hierdurch wird eine andere Lage des Bahnhofs Zobten bedingt. Die Achse des neuen Bahnhofs schneidet die Achse des alten Bahnhofs in einem Winkel von etwa 30 Grad. Die neue Lage des Bahnhofs macht einen vollständigen Neubau des Empfangsgebäudes notwendig. Der Bahnhof Ströbel wird bedeutend erweitert, da Ströbel zunächst Endstation für den Hauptbahnbetrieb wird.

Schweidnitz, 30. September. Ein Russenbegräbnis, das erste seiner Art, fand Montag nachmittag hier statt. Es handelte sich um einen russischen Gefangenen, der auf dem Dominium Teichenau als Landarbeiter beschäftigt gewesen und im hiesigen Garnisonlazarett an Lungenentzündung verstorben war. Die Beerdigung ging mit allen militärischen Ehren vor sich. Ein bei der Schlacht an den masurischen Seen gefangen genommener russischer Pope, der jetzt im Russenlager Neuhammer untergebracht ist, war zur Beerdigung seines Landsmannes gekommen und traf unter militärischer Begleitung hier ein. In der Leichenhalle des Garnison-Lazaretts vollzog der Priester die Zeremonien, deren teils gesprochene, teils gesungene Gebete er natürlich in russischer Sprache ausführte. Darauf setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Voran schritt das Musikkorps des Ersatzbataillons, das die üblichen Trauermärsche spielte; alsdann folgte unter Führung eines Feldwebels eine Abteilung Soldaten mit Gewehren. Vor dem Sarge, der von Mannschaften des hiesigen Ersatz-Bataillons getragen wurde, schritt der russische Priester. Neben und hinter ihm schritten entblößten Hauptes zwei russische Gefangene, die als Kranke im hiesigen Garnisonlazarett untergebracht sind, sowie einige Bewachungsmannschaften. Auf dem nur mit einfachen Beschlägen versehenen, sonst aber recht würdig aussehenden Sarge lag eine russische Militärmütze, sowie Scheide und Klinge eines Seitengewehres überkreuzt. Auf dem Friedhof spielte die Kapelle einige Choräle und während die Leiche ins Grab gesenkt wurde, feuerte eine an der Promenade aufgestellte Infanterie-Abteilung drei Ehrensalven ab. Wohl hatte sie bei den vielen Zuschauern, die sich eingefunden hatten, einen tiefen Eindruck gemacht und das Gefühl der Befriedigung darüber erweckt, daß man auch der Leiche eines feindlichen Kriegers ein Heldenbegräbnis zuteil werden ließ. Bei vielen drängte sich jedoch die Frage auf, ob man auch unsere in Gefangenschaft verstorbenen Helden in solcher Weise ehren und beerdigen mag?

Lauban, 30. September. Ein bedauerlicher Unglücksfall bei dem aber auch die Beteiligten eine gewisse Schuld nicht abstreiten können, ereignete sich, wie das „L. T." schreibt unweit Folzkirch. Französische Kriegsgefangene transportierten einen Wagen mit Ziegelsteinen von der Lembergschen Ziegelei in Holzkirch die steilabfallende Straße hinunter nach der Kreischaussee, ohne den Wagen zu bremsen. Der Wagen kam ins Rollen und als die Gefangenen die Unmöglichkeit einsahen, ihn zum Stehen zu bringen, bogen sie während der Fahrt nach einem Ackergrundstück um. Hierbei gerieten zwei Franzosen unter die Räder. Der eine erlitt so erhebliche Verletzungen im Gesicht und auf der Brust, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der andere kam mit einer leichten Verletzung am Fuß davon. Beide wurden in ein hiesiges Lazarett gebracht.

Landeshut, 30. September. Umfangreiche Lagerdiebstähle, namentlich an kostbaren Pelzen, hat bei der Firma Schlums ein junger Mann ausgeführt, der vor zwei Monaten aus lauter Gnade und Barmherzigkeit aufgenommen worden war, weil er infolge des Krieges seine Stellung verloren haben wollte.

Sprottau, 30. Sept. Erweiterung des Gefangenenlagers. Das Kriegsgefangenenlager wird eine erhebliche Vergrößerung erfahren, indem der ganze Exerzierplatz zu einem Gefangenenlager eingerichtet werden soll. Das vergrößerte Lager dürfte dann etwa 16000 Kriegsgefangenen Unterkunft gewähren. Ferner ist der Bau einer Feldbahn vom Bahnhof Sprottau nach dem Lager zur Beförderung der für die Kriegsgefangenen benötigten Lebensmittel vorgesehen.

Glatz, 30. September. Schlachthofdieb. Im Laufe der letzten Zeit wurden auf dem hiesigen Schlachthofe fortwährend Diebstähle verübt, deren Urheber jedoch nicht zu ermitteln war. Große Mengen Fleisch sowie Geld in Beträgen von 15, 20, 27 Mk wurden entwendet. In den letzten Tagen wurde einem Wurstfabrikanten aus verschlossener Kühlhalle ein 27 Pfd. schwerer Schinken gestohlen. Dieser Diebstahl führte zur Entdeckung des Täters, des Fleischerlehrlings H. Schölpert von hier. Das gestohlene Gut verkaufte er für 1 Mk. pro Pfund an einen hiesigen Fleischer. Der Käuferin des gestohlenen Fleisches, die schon mehrmals von Sch. billiges Fleisch gekauft hatte, ist „gar nicht aufgefallen", daß bei den jetzt abnormen Schweinefleischpreisen den Schinken, sowie das übrige Fleisch zu so billigen Preisen angeboten zu bekommen.

Neustadt OS., 30. September. Vom Wachtposten erschossen. Am Dienstag fuhr der Roßfleischermeister Hugo Schneider von hier geschäftlich nach Leobschütz. Auf der Heimfahrt wurde derselbe von dem bei der Bahnüberführung in Deutsch-Rasselwitz stationierten Posten angehalten und, da er wie nach der „Neustädter Zeitung" verlautet, der Aufforderung des Postens nicht nachgekommen war, nach Abgabe eines Schreckschusses erschossen.

Gleiwitz, 30. September. An die falsche Adresse kamen eines Abends zwei jugendliche Arbeiter, die in der Bielitzerstraße einen verwundeten Feldgrauen hänselten. Der Soldat ließ seine Begleiterin für einige Augenblicke los, und an ihm sich der beiden jungen Leute „kriegsgemäß" an. Beide erhielten eine tüchtige Portion Prügel, sodaß die mitleidige Begleiterin schließlich bat, von der Exekution abzulassen. So schnell wie möglich machten sich die jungen Leute aus dem Staube.

Kunzow, 30. September. Unzeitgemäßes Verhalten. Im Juni 1912 wurde der frühere Kolporteur der Volkswacht und Kassierer des Bergarbeiterverbandes Franz Smyczek vom Amtsvorstand in Kunzow — Amtsvorsteher Herr von Velsen, Direktor der fiskalischen von Velsengrube — mit zwei Strafmandaten bedacht, weil er in seiner Eigenschaft als Kolporteur die Werkskolonie betreten hatte. An den Wegen die zu der Kolonie führten, waren damals Tafeln angebracht mit der Aufschrift: „Privatweg der Königlichen Bergrevierinspektion Kunzow." Auch der Kolonieaufseher Pomp hatte S. das Betreten der Kolonie im Auftrage der Bergrevierinspektion wiederholt verboten. Den Warnungstafeln und mündlichen Verboten hatte S. keine Beachtung geschenkt und wurde mit zwei Strafmandaten in der Höhe von 3 und 5 beglückt. Die gegen diese Strafverfügungen beantragte gerichtliche Entscheidung hatte Erfolg. S. wurde kostenlos freigesprochen. In dem Urteil wurde ausgeführt: „Die Tafel, welche die Bezeichnung Privatweg enthält, kann nicht als Warnungszeichen angesehen werden. Denn die Warnung muß sich auf das Betreten des Weges beziehen und ein ausdrückliches Verbot des Betretens des Weges enthalten." Nach diesem Urteil wurden an den Zugangswegen zur Kolonie Warnungstafeln mit folgender Aufschrift angebracht:

„Privat-Weg! Die Benutzung ist Unbefugten verboten, Händlern, Hausierern und Kolporteuren ist die Benutzung nur mit Erlaubnisschein gestattet. Kgl. Berginspektion."

Diese Tafeln stehen heute noch und bedeuten, daß nach wie vor der Kassierer des Bergarbeiterverbandes die Kolonie nicht betreten soll. Auch der alte Geist weht noch bei der Königlichen Berginspektion, trotzdem Herr von Velsen im Felde steht und ein Herr Weber vertretungsweise amtiert. Nachstehende Tatsachen beweisen das. Die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes läßt jetzt ein Flugblatt verbreiten, betitelt: „An die daheimgebliebenen Bergarbeiter". Das Manuskript hat dem Stellvertretenden Generalkommando des VI. Armeekorps zur Zensur vorgelegen und ist der Druck und die öffentliche Verteilung an die Bergarbeiter genehmigt worden. Auch in Kunzow wurde diese Werbeschrift durch den Invaliden Badura an die Bergarbeiter verteilt. Einige Tage später erhielt der Verteiler folgende Postkarte zugestellt:

Da Sie seit dem 16. Juli 1915 ohne genügende Entschuldigung von der Arbeit fern geblieben sind, so werden Sie auf Grund des § 4 Absatz 4 der Arbeitsordnung entlassen. Kunzow, den 21. September 1915. Die Königliche Berginspektion IV. In Vertretung „Weber".

Politische Uebersicht.

Als Zensor amtsmüde. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. Cremer-Hagen, dessen Tätigkeit als Presse-Zensor beim 7. Armeekorps Anlaß zu lebhaften Beschwerden gegeben hat, hat jetzt, nach dem „Berliner Tageblatt", um eine anderweite dienstliche Verwendung gebeten.

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps teilt der „Bergischen Arbeiterstimme" in Solingen mit, daß die in dem Artikel der „Nationalliberalen Korrespondenz" gebrachten Angaben über Persönlichkeiten und Verhältnisse in der Presseabteilung des Generalkommandos durchweg unwahr seien.

Verschiebung der Altenburger Landtagswahlen. Die Regierung im Herzogtum Altenburg wird dem Landtage, der voraussichtlich Anfang November zu einer kurzen Kriegstagung einberufen wird, eine Vorlage zur Genehmigung unterbreiten, nach der, wie in den übrigen Bundesstaaten, auch in Altenburg die Neuwahlen zum Landtage erst nach dem Friedensschluß stattfinden sollen.

Parteiangelegenheiten.

Die Informationsreise unserer Genossen Scheidemann, David, Ebert und Schöpflin zum westlichen Kriegsschauplatze und in die okkupierten Gebiete Nordfrankreichs und Belgiens hatte vor allem den Zweck, für das Studium der wirtschaftlichen Fragen, die mit dem Kriege zusammenhängen, durch unmittelbare Anschauung Material zu liefern. Den Beginn machte ein kurzer Aufenthalt im Großen Hauptquartier, wo ihnen ein eingehender Vortrag über die wirtschaftliche und politische Lage der einheimischen Bevölkerung in den besetzten Departements von Frankreich gehalten wurde. Darauf führte die Erkundungsfahrt nach Lille und an die belgische Küste, wo reiche Eindrücke gesammelt wurden. In Roubaix bot sich Gelegenheit, die Verhältnisse einer großen Industriestadt im Kriegsgebiet kennen zu lernen. In Gent ward Aufenthalt genommen, um einen Einblick in eine große Etappe und ihre vorbildlichen Einrichtungen zu gewinnen. Sodann ging es nach Brüssel, wo Generalgouverneur von Bissing Aufklärungen über die Zivilverwaltung Belgiens gab, und nach Antwerpen, wo der Zivilgouverneur, der Hamburger Senator Stahmer, die Parlamentarier führte und über die Situation der Handelsstadt vor und während des Krieges unterrichtete.

Die dänische Sozialdemokratie über die „Hofgänger". Der sozialdemokratische Landeskongreß verwarf den Vorschlag eines Mißtrauensvotums gegen die sozialdemokratischen Reichstagsmitglieder wegen der Teilnahme an dem Feste im Amalienborger Schloß anläßlich der Annahme der neuen Verfassung. Eine mit großer Mehrheit angenommene Resolution spricht die Notwendigkeit der Teilnahme der Arbeiterklasse am politischen Leben aus, was gewisse Pflichten gegen die jetzige Regierungsform mit sich bringe. Der Parteivorstand wurde deshalb beauftragt, Regeln für die Ausübung der Repräsentationspflichten der Sozialdemokratie festzusetzen. Der Kongreß stellte fest, daß die Sozialdemokraten niemals für Bewilligungen stimmen dürfen, deren Ziel die Veranstaltung von Festen für fürstliche Personen, die Verherrlichung der Monarchie oder des Militarismus sei. Die Teilnahme von Sozialdemokraten an solchen Festen sei verboten.

Ein Sechzigjähriger. Am Mittwoch, den 29. September vollendet Genosse Paul Reißhaus in Erfurt sein 60. Lebensjahr. Genosse Reißhaus gehört zu dem kleinen, immer mehr zusammenschmelzenden Häuflein der alten Garde unserer Partei, die unter den Stürmen und Wettern des Sozialistengesetzes in der Arbeiterbewegung einexerziert worden ist. Als Ausgewiesener kam er im Jahre 1882 von Berlin nach Erfurt und faßte hier festen Fuß. Gleich in den folgenden Jahren beteiligte er sich am öffentlichen Leben Erfurts, kandidierte 1884 zum ersten Male bei den Stadtverordnetenwahlen, 1887 bei den Septennatswahlen zum Reichstage für den Kreis Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück und ebenso 1890, wo die Partei dann zum ersten Male mit den Gegnern in Stichwahl kam. Seit 1893 vertritt Genosse Reißhaus den Wahlkreis Sonneberg im Reichstage, mit Ausnahme der Wahlperiode 1907—1911. In der thüringischen, besonders aber in der Erfurter Parteibewegung steht Genosse Reißhaus seit jener Zeit in den vordersten Reihen, an der Gründung des Erfurter Parteiblattes, der „Tribüne", im Jahre 1889 nahm er den lebhaftesten Anteil. Auch zu den Mitbegründern des deutschen Schneiderverbandes im Jahre 1888 zählte er.

Aus den Organisationen. In der am letzten Sonntag in Neu-Ulm stattgefundenen Wahlkreiskonferenz für den Reichstagswahlkreis Illertissen wurde u. a. nach einem Referat des Landtagsabgeordneten Nimmerfell über die Stellung der sozialdemokratischen Partei zum Kriege folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Wahlkreiskonferenz ist mit der Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion einverstanden. Die Versammelten verabscheuen den Krieg als solchen und wünschen eine baldige Beendigung desselben, doch muß die Beendigung von einem gesicherten, ehrenvollen Frieden abhängig sein. Solange dies von unseren Gegnern verhindert wird, soll man den deutschen Arbeitern nicht zumuten, unter allen Umständen den Frieden zu propagieren, da dies nur die Hoffnung der Feinde stärken und den Krieg verlängern würde."

Ein schöner Erfolg. Seit einem Jahr erscheint in Wien als selbständiges Abendblatt der Arbeiterzeitung die „A. Z. am Abend". Wie aus dem Wachstum des Blattes bei diesem Kriege zu ersehen hat es die nicht nur für österreichische Verhältnisse sehr imposante Auflage von 75000 erreicht. Die „A. Z. am Abend" kostet zwei Heller pro Nummer, was nach dem jetzigen Währungsverhältnis nur anderthalb Pfennige sind. Sie bringt auf ihren vier Seiten, die zusammen nur eine richtige zweiseitige bedruckte Zeitungsseite darstellen, nicht nur die amtlichen Heeresberichte, sondern das Blatt hat auch einen eigenen privaten telegraphischen Auslandsdienst eingerichtet, der ihm ermöglicht, in der Aktualität den anderen Wiener Abendblättern, die durchwegs das Doppelte und Dreifache kosten, nicht nachzustehen. Aber nicht nur in einem raschen Nachrichtendienst sieht das Blatt seine Aufgabe, es bringt alltäglich die dringendsten wirtschaftlichen Tagesfragen zur Besprechung und ist zum Sprachrohr der breiten Volksmassen geworden. Daneben wird häufig ein Ueberblick über die militärischen Operationen gegeben. So hat der mutige Entschluß zur Herausgabe dieses Blattes seine guten Früchte gebracht. Bei der Beurteilung des Absatzes muß man berücksichtigen, daß es in Oesterreich einen Straßenverkauf von Zeitungen nicht gibt, Zeitungen vielmehr nur in den dazu bestimmten Lokalen, zumeist den k. k. Tabaktrafiken und von dazu behördlich ermächtigten Personen feilgehalten werden dürfen.

Die Redaktion der „A. Z. am Abend" leitet der bekannte Lokalredakteur der Arbeiterzeitung, Reichsratsabgeordneter Genosse Max Winter.

Kriegsnachrichten.

Der Papst betet für den Frieden.

Rom, 29. September. Der „Osservatore Romano" veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den Direktor des Ewigen Rosenkranzes für Italien in Florenz. Das Schreiben schließt:

Die Trauer und der Ernst der gegenwärtigen Stunde, die zunehmende Ohnmacht der Geister und die nur allzutief empfundene Notwendigkeit, den verstörten Nationen die Wohltaten des Friedens zurückzugeben, bestätigen deutlich, daß Gott will, daß heute mehr als jemals inbrünstig und unablässig gebetet werden soll, um die göttliche Gnade zu beschwören, der rächenden Gerechtigkeit in ihrem verhängnisvollen Laufe endlich einen Stillstand barmherzig zu gewähren. Nach so schwerem Blutvergießen, das der Bruderhaß nicht beschwichtigt, sondern genährt hat, beginnt der Rosenkranzmonat. Er ist bestimmt für demütige Gebete zur Mutter der Gnaden, der Friedenskönigin. So ist es unser Wunsch, daß im Oktober in alle für das Gebet des Rosenkranzes bestimmten Gottesdienste ein besonderes Gebet für den Frieden aufgenommen werde. Mögen somit alle Gläubigen beten und Tag und Nacht die Arme zum Himmel erheben, um Vergebung, Bruderliebe und Frieden herabzuflehen.

Die Tätigkeit der Kriegsgerichte im Elsaß.

Die „Straßburger Post" gibt einen recht interessanten Ueberblick über die Tätigkeit des Kriegsgerichtes in Straßburg. Wir entnehmen den Darlegungen des erwähnten Blattes folgendes:

„Auffallenderweise hatte sich wieder eine nicht unerhebliche Anzahl von Personen wegen deutschfeindlicher Kundgebungen zu verantworten, obwohl doch bekannt ist, daß — und dies mit Recht — jetzt schwere Strafen auf diesen Vergehen stehen, und in der Regel auch Ausweisung erfolgt. Der Inhalt der in den einzelnen Fällen zur Sprache kommenden deutschfeindlichen Kundgebungen war immer ungefähr der gleiche: Gehässige Beschimpfung der Deutschen, insbesondere der deutschen Truppen mit Ausdrücken wie „Schwob", „Dreckschwoben", „Stinkpreuß", „Saupreuß" und ähnliches, Herabsetzung der Leistungen der Deutschen, Lobpreisung derjenigen der Franzosen, Aeußerung des Wunsches, daß die Franzosen bald wieder nach Elsaß-Lothringen kommen möchten in der verschiedensten Form, Vorwürfe an die deutschen Truppen wegen der Art ihrer Kriegführung u. a. m. In den meisten Fällen konnten strafmildernde Umstände, wie Erregung, geistige Minderwertigkeit, Jugend usw. der Täter die Verhängung noch schwererer Strafen abwenden. So wurden u. a. bestraft: die Ehefrau Salome Wagner von hier zu zwei Monaten, die Köchin Julie Glott aus Kehl, die Ehefrau Josefine Usselmann von hier, die Ehefrau Marie Ohlschläger von hier zu je drei Monaten, der Bürstenbinder Ludwig Fischer von hier und die Näherinnen, Schwestern Marie und Eugenie Vielitz zu je vier Monaten Gefängnis. In einem besonders hervorzuhebenden Fall wurde gegen eine Wirtin aus einem elsässischen Dorfe verhandelt, weil sie an Angehörige deutscher Truppen Zigarren mit einem Ring in der französischen Trikolore und unter der Marke Delcassé verkauft hatte. In dieser Verhandlung, die übrigens aus Gründen subjektiver Art mit der Freisprechung der Angeklagten endigte, wurde die beschämende Tatsache festgestellt, daß die Firma Martin Brinkmann in Bremen schon vor dem Kriege nicht unerhebliche Quantitäten von Zigarren mit der bezeichneten Aufmachung nach Elsaß-Lothringen geliefert hat.

In der letzten Zeit sind, insbesondere in Verbindung mit dem Besuch des Königs von Bayern in Straßburg, wilde überaus törichte Gerüchte über bayerische Truppen im Umlauf gewesen. Es ist gelungen, mehrere Personen festzustellen, welche an der Verbreitung solcher Gerüchte mitgewirkt hatten. Gegen diese wird unnachsichtlich vorgegangen. Ein Teil von ihnen, ebenso mehrere Personen, die teils aus Schwatzhaftigkeit, teils aus Uebelwollen andere unwahre, den deutschen Truppen ungünstige Kriegsnachrichten in die Welt gesetzt oder verbreitet hatten, standen deswegen vor Gericht. Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu zwei Monaten waren der Lohn für ihre Tätigkeit, die nur allzu geeignet ist, Beunruhigung unter die Bevölkerung zu tragen.

Mehrere Personen hatten sich in der Oeffentlichkeit ohne entschuldbaren Grund der französischen Sprache bedient, sie erhielten Gefängnisstrafen von einem Tag bis zu einer Woche."

Gewerkschaftliches.

Eine Gauvorsteherkonferenz des Transportarbeiterverbandes nahm nachstehende Erklärung an: Die am 19. und 20. September 1915 in Berlin tagende Konferenz von Vertretern des Gau- und Ortsvorstände des deutschen Transportarbeiterverbandes hält die von der Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagfraktion im Verlaufe des Krieges eingenommene Stellung für die auch im Interesse der deutschen Gewerkschaften allein richtige.

Die Konferenz schließt sich den von der Generalkommission der Gewerkschaften und der Konferenz von Vertretern der Verbandsvorstände gegen das organisationsschädigende Treiben einiger Sonderbündler gerichteten Erklärung vollständig an. Auch sie erblickt in diesen Versuchen unverantwortlicher Quertreiber, Zersplitterung und Uneinigkeit in die Organisation zu tragen, eine große Gefahr für das erfolgreiche Wirken der Arbeiterschaft auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete.

Die Konferenz macht es deshalb allen Verbandsfunktionären zur unbedingten Pflicht, jedem Versuche, derartige organisationszerstörende Bestrebungen in unseren Verband hineinzutragen, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Briefkasten.

R. F. 34. Chronische Erkrankungen, Geschwülste usw. der Nase und ihrer Nebenhöhlen, tauglich zum Landsturm; 36: Ausgedehnte Verwachsungen der Lippen und Wangen, teilweise Verschließung oder Verunstaltung des Mundes dauernd untauglich.

R. H. 98. Sie dürfen nicht ohne weiteres die Lehre verlassen, wenn der Lehrvertrag schriftlich abgeschlossen ist. Daß Sie sich als Kriegsfreiwilliger melden wollen, ändert daran nichts. Der Meister kann Sie zurückholen lassen. Also versuchen Sie, in Güte auseinander zu kommen.

K., Berlin. Der „Neue Welt-Kalender" kostet 80 Pfg.

M. G., 1327. Sie haben recht. Ihre Frau sollte ohne weiteres unterstützt werden, denn Unterstützungen von Privatvereinen oder Privatpersonen dürfen laut Gesetz vom 4. 8. 14 auf die Mindestbeihilfe nicht angerechnet werden. Was also die Frau vom Arbeitgeber des Mannes erhält, geht die Gemeinde garnichts an. Sie muß trotzdem die Mindestbeihilfe an die Frau zahlen. Beschweren Sie sich bei der Aufsichtsbehörde.

[illegible]

[illegible] Frucht-Honig in 1 Pfd.-Blechdosen, Marmeladen, Gelee-pulver zu haben.

Wiederverkäufer grosse Vorteile!

J. May sen., BRESLAU, Büttnerstr. 7. 4740

Dauerwurst für den Winter!

prima Salamiwurst **Pfund Mk. 2.30**, solange Vorrat reicht; Zervelatwurst billiger. Versand unter Nachnahme in 10 Pfund-Postpaketen durch:

Berliner Allgem. Handelsgesellschaft, Berlin W. 30,
Freisingerstrasse 4. 4706

Breslauer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht über den Hauptviehmarkt am 22. September. Der Auftrieb betrug: 1185 Rinder, 1191 Schweine, 1084 Kälber, 24 Schafe. Ueberstand vom vorigen Markte waren: — Rinder, — Schweine, 24 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm:

	Lebendgewicht 29. Sept.	Lebendgewicht 22. Sept.	Schlachtgewicht 29. Sept.	Schlachtgewicht 22. Sept.
Rinder: Ochsen: vollfleischig, ausgemästete (Jungvieh)	68—74	68—74	119—130	119—130
vollfleischig, ausgemästete 4—7 J.	58—65	58—65	100—109	100—109
junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	45—51	45—51	96—102	96—102
mäßig genährte junge und gemästete ältere	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Bullen: vollfleischig, ausgewachsene	65—70	65—70	114—122	112—120
vollfleischige jüngere	59—65	59—68	108—117	105—115
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	50—55	50—55	100—105	100—106
Kühe: vollfleischige, ausgemästete bis 7 Jahre	65—70	65—70	114—123	114—122
ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	63—68	63—68	117—126	117—126
mäßig genährte Kühe und Kalben	45—55	51—57	96—110	102—114
gering genährte Kühe und Kalben	43—42	43—42	85—96	86—95
Fresser: gering genährt. Zugochsen (Fresser)	bis 26	bis 36	bis 76	bis 75
Kälber: Doppellender feinster Mast	—	50—55	—	111—122
feinste Mastkälber (mindd. Ursprung)	—	—	—	—
mittlere Mast- beste Saugkälber	—	—	—	—
geringere Mast-, gute Saugkälber	90—95	86—92	155—164	148—150
geringere Saugkälber	80—87	78—85	143—155	139—152
Schafe: Mastlämmer, jüngere Masthammel	57—64	57—64	114—128	114—122
ältere Masthammel, geringere Mastlämmer	—	—	—	—
gut genährte junge Schafe	—	—	—	—
weniger gute (Merzschafe)	—	—	—	—
Schweine: vollf. über 120—150 kg Lebendgew.	—	—	—	—
vollfleischige über 100—120 kg Lebendgewicht	—	—	—	—
vollfleischige über 80—100 kg Lebendgewicht	146—151	139—146	187—191	177—182
vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	137—146	132—142	175—191	173—184
Sauen und gemästete Eber	128—133	120—128	167—[illegible]	160—172
[illegible]	—	120—127	—	156—165

Geschäftsgang: Rinder langsam, Schweine flotter, Kälber flotter, Schafe [illegible]. Auftrieb noch Überschreiten: 231 Rinder, 158 Schweine, 68 Kälber und Bullen und Niederschlesien: 27 Rinder, 7 Schweine; Mitteldeutschland: 15 Rinder. — Ueberstand verbleiben: 29 Schafe.

Von den Schweinen wurden verkauft zu: 175 M 2, 170 M 7, 163 M 1, 161 M 8, 160 M 23, 158 M 10, 157 M 4, 155 M 1, [illegible] M 30, 154 M 30, 152 M [illegible], [illegible] M 14, [illegible] M 75, [illegible] M 60, 148 M 28, 147 M 75, 145 M 56, 138 M 28, 137 M 27, 136 M 50, [illegible] M 37, 141 M 52, 140 M 108, 139 M 19, 131 M 1, 130 M 55, 128 M 27, 127 M 8, 126 M 11, 125 M 34, 124 M 12, 123 M 8, 122 M 10, 121 M 4, 120 M 34, 119 M 2, 118 M 3, 115 M 4, 112 M 8, 105 M 4, 100 M 1 Sport.

Auf

Kredit

liefere ich nach wie vor auch während des Krieges zu den günstigsten Zahlungsbedingungen

Möbel

in einfacher und eleganter Ausführung.

Wer meine 4741

Möbel-Ausstellung

besichtigt, staunt über die Reichhaltigkeit der Läger.

Möbel-Kredithaus

Lorenz Hübner

Reuschestraße 2.

Arbeiter-Frauen

bezieht auch bei Einkäufen auf die

„Volkswacht“.

An unsere verehrl. Inserenten

richten wir die dringende Bitte, größere Inserate **möglichst 2 Tage**, kleinere Inserate **am Tage vor Erscheinen** der gewünschten Zeitungsnummer in unserer Inseratenannahmestelle Neue Graupenstraße 7, I. aufzuliefern. **Nur** wenn so verfahren wird, kann für eine zufriedenstellende u. zweckentsprechende Herstellung des Satzes Gewähr geleistet werden.

Verlag der Volkswacht

Neue Graupenstraße 7, I. Fernsprecher 1206.

Infolge des Mangels an Geschäftspersonal und in Anbetracht der um 100 Prozent gestiegenen Löhne, sind die Mitglieder unserer Innung bis auf weiteres nicht in der Lage die **kostenfreie** Zusendung der gekauften bezw. bestellten Fleischwaren beizubehalten, wir sind vielmehr genötigt von jetzt an einen **geringen Betrag** für **Abtrag** zu berechnen. Indem wir annehmen, daß unsere sehr geehrten Kunden die Berechtigung dieser Maßnahmen anerkennen werden, empfehlen wir uns weiteren gefälligem Wohlwollen!

Breslau, den 29. September 1915.

Fleischer- und Wurstmacher-Innung (Zwangsinnung) in Breslau. 4754

Meidet den Alkohol!

• Arbeitsmarkt. •

Eisendreher u. Metallarbeiter

die sich auf 4756

Granaten

einrichten wollen, können sich melden im

Büro des Metallarbeiter-Verbandes

Margaretenstraße 17, I.

Dokumente zum Weltkrieg 1914

von E. Bernstein.

1. Heft: Das deutsche Weißbuch; 2. Heft: Das englische Blaubuch. Preis 30 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Tüchtige Stepperin

u. Werkstubenlöpfer sofort gesucht.

Breslauer Stepfabrik, Gräbschenerstraße 118.

Bunte Jugend-Bücher

jedes Bändchen 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition

Erscheint dreimal wöchentlich

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Kaufmann, S., Oppelnerstr. 23. Die Kartell. Kiltner, R., Neustadtstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Aktienbrauerei A.-G. Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Bierverlag.
Runge, Gustav, Tempelstraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Gustav, Tempelstraße 18.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerstr. 8. Kramm, Otto.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Zipel, Ernst, Friedenstraße 4.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Karl, Kohlenstraße 52.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Rehmann, A., Schön. Hutgr. Oppelnerstr. 2.

Kaufhäuser.
Jach, Fritz, Ring 38.

Kinderwagen, Liegewagen u. Korbwaren.
Paul, Franz, Bahnhofstr. 22.
Kunz, Walter, Wilhelmstr. 22.
Wenzel, Wilhelm, Ring 22.

Zigarr., Zigarett., Papierwar.
Hochstocker, Georg, Ecke Zeile u. Bergstraße.

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Buchwert, J., Kirchstraße 40 (Galanterie).

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen.
Seifert, Jos., Breitestr. 12. (Schuhw.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brandsinger, Moritz, Markt 45.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Kaiser, Friedrich, Ring 1.

Konfektion.
Sachs, A., Breitestr. Hutgr. 42.

Jauer

Restaurateure.
Schmidt, A., Hotel „Stadt Jauer“.
Zeisig, Paul, Bahnhofstr. 20.

Zeitungsverlag.
Jauer, Fr., Hotel „Stadt Jauer“.

Neumarkt

Glas

Herrengarderoben.Schuhwar.
Lustig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Arb.-Kons.)

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Stiller, M., Ring 2.

Kaufhaus.
Blumenthal, Jos. Jos.; Rich. Scholz.

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Robert Nadelinger, Breitestraße 109.

Milch- u. Butterhandlung.
Bernsch, Gustav, Ring 8.

Möbel.
Müller, Paul, Breitestraße 18, I.

Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Kreusel, Karl, Ring

Papierhandlg. u. Buchbinderei
Schwandt, Paul, Ring 28.

Papierhandlung, Fachkurse-Zentrale.
Stark, R., Breitestr. 4. Kurse u. Spezial.

Parfümerie, Wäsche u. Wollwar.
Bartel, Georg, Ring 22.

Restaurateure.
Hoffmann, Paul, Breitestraße 22.

Schuhwaren.
Bernstein, Gustav, Breitestraße 16.
Berg, R., Breitestr. 5, Markt 45.
Kaiser & Wiedemann, Schuhfabrik.
Kaiser, Otto, Ring 21.
Kaiser, Paul, Breitestraße 22.
Kunz, Paul, Breitestr. 22.

Zigarren und Zigaretten.
Kunze, G., Breslauerstr. 4, Hill. Bezugsquell.

Peisterwitz

Bäckerei.
Geisler, Wilhelm, Lindenstraße 8.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Samuel Hirsch, Inh. Jul. R. Werner, K. Breit.-Str. 2.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz Aktienbrauerei A.-G. m. b. H.

Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren.
Gutmann, Siegfr., Kampf. 34. Hütt. Beffch.

Papier-, Galanterie- u. Spielw.
Seifert, Georg, Bahnhofstr. Kampfr.

Höhere Darstellung Breslaus.

Gogol

Bäckerei.
Hoffmann, Paul, Kap. Str. 1.
Kunz, Paul, Kap. Str. 22.

Lederwaren.
Kaiser, Otto.

Kl.-Mochbern

Restaurateure.
Hirsch's Ww., Gasthaus, Kl.-Mochbern.

Neukirch - Maria-Höfchen

Restaurateure.
Wittner's Etablissement, Maria-Höfchen.
Siebhar, Julius, Restaurant, Neukirch.

Opperau

Restaurateure.
Nieweleit, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Erbscheibelbäder“, Deutsch, G., Oswitz.
Schmuhr, Wilhelm, Oswitz.
„Gesellschaftsr.“, Herm. Tuchler.

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateure.
Arbeiterheim Rosenthal a. 11000 Mk., Rösel.
Schulz, G., Sägewerk, Dunkelsch. Chausse.
Schulz, Wilh., Dunkelsch. Chaus. 10, a. Ch.
„Zur Neuen Oder“, Inh.: Fritz Bogun.

Schottwitz - Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Oder (Inhaber Zieg).

Gr.-Tschansch

Restaurateure.
Bach, Walter, Gartenstr.

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Bogun, Otto, Dorfstr. 17.

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Bogun, Paul, Hilbg. Gartenstraße 128.

Kolonialwaren.
Bogun, Paul, Kl.-Tschansch (Bogun).

Gasthöfe.
Krann, M., Gasthof zum weißen Adler.
Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.

Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerstr. 10.

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, ptr.
Scholz, Herm., Breslauerstr. u. Marktpl.

Rathen b. Dtsch.-Lissa

Gastw. „zum Waldesgrund“ (Inh. Karzel).

Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wentzel, H., Breslauerstraße 20.

Restaurateure.
Gelber Löwe, (Inh.: Georg Pohl.)

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg., Reparaturw.
Stenzel, P., Klettendorf, Wilhelmsh. u. Grunau.
Wenk, O., Klettendorf, Hauptstr., Wilhm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Bachert, August, Hetzerau Nr. 1.
Seifert, R., Hetzerau, Breslauerstr. 14.

Restaurateure.
Kalgner, Ernst, Klettendorf.
Kalgner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Kaserne“, G. Kretschmer.

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
[illegible]

Gr.-Mochbern - Schottwitz

Bäckerei und Konditorei.
[illegible]

Fleischereien u. Wurstfabrik.
[illegible]

Kolonialwaren.
[illegible]